

JÜRGEN WEHNERT

## Oeser, Münchmeyer und Radelli *Nachrichten von drei frühen Verlegern Karl Mays*

Bei einer Internetrecherche zum Stichwort Bruno Radelli fand sich 2014 auf einer italienischen eBay-Seite folgender überraschender Eintrag: »L'oggetto 120678103788 non è più disponibile. Oggetti trovati simili a »Litho Dresden Bruno Radelli Karl May 1875 Terasse Bruhl««, ergänzt um ein Angebot diverser Sammlerstücke.<sup>1</sup> Obwohl leider nicht mehr abgebildet, vermag das »oggetto 120678103788« – eine Lithographie, in fünf faszinierenden Stichwörtern beschrieben – Neugier und Phantasie der an Mays frühen Lebenswegen Interessierten zu beflügeln, ganz unabhängig davon, ob es sich bei diesem Angebot um eine moderne Fälschung, einen fehlgedeuteten historischen Druck<sup>2</sup> oder tatsächlich um eine Abbildung von Bruno Radelli und seinem späteren Redakteur Karl May auf Dresdens berühmter Brühlscher Terrasse handelt.

Was es mit diesem mysteriösen Objekt auch immer auf sich haben mag – es symbolisiert auf seine Weise, wie lückenhaft die Kenntnisse über Mays frühe Verleger und die Anfänge ihrer Zusammenarbeit mit dem berühmten Autor bis heute sind. Da weiße Flecken in der Biographie Karl Mays stets den Reiz des Geheimnisvollen besitzen, soll in den folgenden Abschnitten versucht werden, anhand neuer Befunde etwas mehr Licht auf die drei Kolportageproduzenten Hermann Oeser, Heinrich Gotthold Münchmeyer und Bruno Radelli zu werfen und damit auf das Milieu, in dem Karl May nach seinen Haftjahren den ersehnten beruflichen Aufstieg gesucht hat.

### 1. Hermann Oeser

Das Oberlausitz-Städtchen Neusalza wurde im 19. Jahrhundert eher zufällig Standort eines der wichtigsten deutschsprachigen Verlage für populäre Literatur. Der in Breslau geborene und im sächsischen Oschatz aufgewachsene Uhrmachergeselle Louis Oeser (13. 9. 1816–14. 5. 1885)<sup>3</sup> kam 1835 auf Wanderschaft ins Grenzland zu Böhmen und verliebte sich in die Tochter des Neusalzaer Schuhmachers Johann Gottlieb Donath. Auf weiteren Wanderungen erlernte Oeser das

Steindruckerverhandwerk, um in Neusalza einen eigenen lithographischen Betrieb zu gründen. Anfang 1837 beantragte er das Bürgerrecht der Stadt Neusalza, das Voraussetzung für die Erteilung einer Gewerbebewilligung war. Dieses Recht musste er sich jedoch in andert-halb-jährigen Auseinandersetzungen erst mühsam erstreiten. 1838 konnte er die Geschäftsführung der inzwischen mit Hilfe seines Schwiegervaters und seines Schwagers Ludwig Donath hinter dem Rücken des Stadtrates eingerichteten Steindruckerei und des damit verbundenen Kunstverlages übernehmen. Nach dem Rückzug Johann Gottlieb Donaths wurde Oeser vermutlich Anfang 1841 Inhaber der Firma,<sup>4</sup> die er bald auszubauen begann. 1846 kam eine Buchdruckerei mit Schnelldruckpresse hinzu, 1847 eröffnete er eine Buch- und Kunsthandlung,<sup>5</sup> 1853 folgte die Einrichtung einer ›Colorir-Anstalt‹. Damit waren die Voraussetzungen geschaffen, um mit der Eigenproduktion von Bildern und bebilderten Druckerzeugnissen von hoher Qualität speziell auf dem Vertriebsweg der Kolportage Märkte innerhalb und außerhalb Sachsens zu beliefern. Seine Angebotspalette reichte vom Lokalblatt ›Oberlausitzer Stadt- und Landzeitung‹ (seit 1857) über verschiedene Monatsblätter, Lithographien aller Art, religiöse und unterhaltende Literatur bis hin zu Kriegschroniken und geradezu wissenschaftlich ambitionierten Bildwerken, unter denen das noch heute beachtete ›Album der Sächsischen Industrie‹ (1856–1862 in zwei Bänden) hervorrangt.

Die nachfolgend zitierte Einladung an die Verlagskollegen, seine Medien als Werbeträger zu nutzen, lässt Umfang und Verbreitung der Produktion Oesers Anfang der 1850er Jahre erkennen:

Inserate und Beilagen in meine 3 Monatsschriften, welche hauptsächlich im Königreich Sachsen, Altenburg, den Thüringischen Herzog- und Fürstenthümern, Schlesien, Pommern, Brandenburg, Preuss. Polen, Hannover, der Nieder-Lausitz, Hessen und Böhmen sehr stark verbreitet sind, dürften sich vom grössten Nutzen erweisen, und berechne ich die gespaltene Zeile in: »Blätter der Vergangenheit und Gegenwart«, so wie »Kosmorama«, (Aufl. zus. 15,000) mit 1 Ngr. 3 Pfenn.; in »Olla potrida« (Aufl. 4000) nur mit 1 Ngr. Beilagen brauche ich zu den ersten beiden 15,000, und berechne ich für das Beilegen bloß 2 Thaler.<sup>6</sup>

Mit dem wirtschaftlichen Erfolg Oesers ging der gesellschaftliche Aufstieg des einst verschmähten Neubürgers Hand in Hand. Ein Zeichen dafür ist seine Mitgliedschaft in der Zittauer Freimaurerloge ›Friedrich August zu den drei Zirkeln‹, der auch andere Honoratioren

des etwa 1000 Einwohner zählenden Neusalza angehörten, wie der publizierte Gesamtmatrikel zu entnehmen ist.<sup>7</sup>

1861, auf dem Höhepunkt seines Erfolgs, errichtete Oeser eine eigene Papierfabrik. Mit diesem Versuch, sich von Lieferanten unabhängig zu machen, übernahm er sich jedoch und musste Konkurs anmelden. Im Oktober 1866 wurde sein Firmenbesitz einschließlich der Immobilien öffentlich versteigert; Louis Oeser verließ die Stadt und zog nach Dresden. Allerdings scheint es im Vorfeld und während des Insolvenzverfahrens gelungen zu sein, Teile des väterlichen Betriebes für die beiden ältesten Söhne Oesers zu retten, die sich damit eigene Existenzen in Neusalza aufbauen konnten. Reinhold Oeser (18. 1. 1842–22. 3. 1918) übernahm die Buchdruckerei sowie Redaktion und Verlag der Lokalzeitung. Hermann Oeser (8. 2. 1839–20. 8. 1911), bei dem die lithographischen Geräte der Firma verblieben (sie gehörten nicht zur Konkursmasse), gründete bereits am 1. 12. 1862 einen eigenen Verlag,<sup>8</sup> den er Anfang Oktober 1863 um eine Verlags-, Buch- und Kunsthandlung erweiterte.

Die Eröffnung seiner Buchhandlung zeigte Hermann Oeser, wie damals üblich, dem Leipziger Börsenverein zur Veröffentlichung im ›Börsenblatt für den deutschen Buchhandel‹ an. Sein Brief, der hier auch als Faksimile wiedergegeben werden kann (Abb. 1), traf am 3. 10. 1863 in Leipzig ein und ist glücklicherweise erhalten geblieben:

An den wohlblöb[lichen] Vorstand des Börsenvereins Deutscher Buchhändler zu Leipzig

Neusalza, im October 1863.

Hierdurch habe ich die Ehre, Ihnen ergebenst anzuzeigen, daß ich an hiesigem Platze unter der Firma

Hermann Oeser

eine Verlagsbuchhandlung errichtet habe, und daß Herr Robert Hoffmann meine Commissionen für Leipzig zu übernehmen die Güte hatte.

Mich Ihrem Wohlwollen bestens empfehlend, zeichne

Hochachtungsvoll & ergebenst  
Hermann Oeser

Als Verleger wie als Buchhändler erwies sich Hermann Oeser als ebenbürtiger Nachfolger seines Vaters. Zusätzliche Reputation gewann er dadurch, dass er sich als Stadtrat und in zahlreichen Ehrenämtern, u. a. als Vorsitzender des Gewerbevereins, für die Belange Neusalzas einsetzte. Ein Höhepunkt im gesellschaftlichen Leben der Stadt war 1894 die Verlobung seines Sohnes Oscar mit Marion Estelle

Edison (Heirat 1895), einer Tochter des US-amerikanischen Erfinders und Industriellen Thomas Alva Edison.

Auch Hermann Oeser baute seinen Verlag kontinuierlich aus. Im Frühjahr 1875 eröffnete er eine eigene Buchdruckerei. Hohe Auslastung erzielte er dadurch, dass er das technische und künstlerische Knowhow seiner Firma – 1881 wird sie als »Institut für Oelfarben-druck, Siegelmarkenfabrik, Lithographie, Buch- und Steindruckerei mit Dampftrieb. Prämiirt Bautzen 1879«<sup>9</sup> beworben – auch als Dienstleister anbot. Speziell im Bereich der Druck- und Illustrationstechnik (u. a. Herstellung der seinerzeit begehrten »Prämienbilder«) erledigte er Aufträge für zahlreiche andere Verlage, z. B. für Bruno Radelli.

Oesers Buchhandlung in Neusalza diente dem Vertrieb eigener und dem Handel mit fremden Verlagsprodukten. Im »Allgemeinen Adressbuch für den Deutschen Buchhandel« warb Oeser wiederholt bei seinen Kollegen, ihn mit folgenden Neuerscheinungen zu beliefern:

Ersucht um Nova in zweifacher Anzahl von protest. u. kathol. Gebetbüchern, Bilderbüchern u. Jugendschriften, sächs. Jurisprudenz, deutschen Schulbüchern, Musikalien f. Pianoforte, Illustr. zu Werken, Atlanten, ferner um 2 Placate u. 10 Subscriptionslisten. 6000 Prospekte mit Firma lege ich theils der Oberlausitzer Stadt- u. Landzeitung, theils meinen Lieferungswerken (Volksschriften) gratis bei. Namentlich sind erwünscht Sammelhefte guter illustr. Volksschriften, welche sich zur Colportage eignen.<sup>10</sup>

Der Schlusssatz dieser Anzeige verweist auf das vom Vater übernommene Kerngeschäft Hermann Oesers, den Vertrieb von Kolportageartikeln. Ob die zitierte Anforderung von »10 Subscriptionslisten« mit der Zahl der in den 1860er Jahren von Oeser beschäftigten reisenden Händler in Zusammenhang steht, sei dahingestellt. Jedenfalls waren die Kolporteurs als Bindeglieder zwischen Verlag und Abnehmern für das Funktionieren dieses Geschäftsmodells von entscheidender Bedeutung. Sie lieferten auf festen Routen zu bestimmten Zeiten bestellte Waren aus, rechneten mit den Kunden ab, bewarben gängige und neu erschienene Produkte, nahmen Aufträge sowie Subskriptionen entgegen und fungierten auch in sonstigen Verlagsangelegenheiten als zuverlässige Boten.

Ein Hinweis auf die Tätigkeit der Kolporteurs ist keineswegs überflüssig, da sie das Geschäft Oesers und seiner Kollegen nicht nur in der Außenwahrnehmung prägte – sie war Quelle ihres Wohlstandes

und Ursache beständiger Konflikte mit den Behörden. So willkommen die reisenden Händler bei ihrer lesehungrigen Kundschaft gewesen sein mögen, so kritisch wurde ihr wachsendes Geschäft staatlicherseits beobachtet. Im konkreten sächsischen Fall war solcher Argwohn auch eine Folge des am 24. 3. 1870 erlassenen neuen ›Preßgesetzes‹, das die bis dahin bestehende Pflicht der Verlage beseitigte, Neuerscheinungen bei den Behörden einzureichen. Der vermeintlichen Gefahr, es könne nunmehr unzensiert und unkontrolliert sittlich, religiös oder politisch anstößige Literatur verbreitet werden, versuchte der Staat, soweit das Strafrecht nicht zog, mit dem Gewerberecht zu begegnen. Die in Sachsen gültige Gewerbeordnung des Norddeutschen Bundes von 1869, die später Reichsrecht wurde, verpflichtete die Kolporteurs, sich für ihre Tätigkeit von den Ortspolizeibehörden einen Erlaubnisschein ausstellen zu lassen; später mussten sie zudem ein behördlich genehmigtes Verzeichnis der von ihnen feilgebotenen Titel bei sich führen. Von der gewerberechtl. Möglichkeit, anstößige Werke vom Vertrieb auszuschließen, machten die sächsischen Behörden intensiven Gebrauch: Mehrere tausend Titel wurden nach 1870 verboten.<sup>11</sup>

Dass die Aufsicht über den Kolportagehandel auf eine Reglementierung der hinter ihm stehenden Verlage zielte, liegt auf der Hand. Auch der staatstreue Hermann Oeser erregte den Argwohn der Behörden – fast zwangsläufig aufgrund seiner für das Kolportagegewerbe typischen reißerischen Werktitle (exemplarisch: ›Der letzte Graf von Teufelstein oder die Geheimnisse der Todtengruft. Eine Räuber-, Mord- und Verbrechergeschichte aus höheren und niederen Kreisen der menschlichen Gesellschaft, in der Zeit von 1823–1859‹ von Theodor Neumeister,<sup>12</sup> einem der Hausautoren Oesers, erschienen 1874/75 in 30 Lieferungen mit 30 Lithographien). Um beständig drohenden Vertriebsverboten zuvorzukommen, arrangierte sich Oeser auf elegante Weise mit den Behörden. Obwohl die Pflichtabgabe 1870 aufgehoben worden war, reichte er seine neu erscheinenden Lieferungswerke heftweise bei der zuständigen Kgl. Amtshauptmannschaft in Löbau ein, damit deren Unbedenklichkeit ggf. von der Staatsanwaltschaft in Bautzen überprüft werden konnte.<sup>13</sup> Erfolgte kein Einspruch, befanden sich der Verleger und seine Kolporteurs auf der sicheren Seite. Keine geringe Schlitzohrigkeit mag man darin erkennen, dass Oeser diesen Akt der Unterwerfung publik machte und für werbliche Zwecke nutzte. Ein Verzeichnis seiner lieferbaren Kolportageartikel aus den 1880er Jahren beginnt mit dem Satz: »Die dem Verlagsorte vorgesetzte polizeiliche Behörde, die Amtshaupt-

mannschaft Löbau i. S., welche den Charakter dieser Volksschriften genau kennt, hat dieselben unter dem 28. Januar 1884 zur Kolportage genehmigt.«<sup>14</sup> Diese Strategie konnte allerdings nicht verhindern, dass Oesers Druckwerke außerhalb Sachsens indiziert wurden, eine Praxis, die seine Firma bis ins 20. Jahrhundert ertragen musste. Noch in einer 1916 im ›Amtsblatt zur Wiener Zeitung‹ veröffentlichten ellenlangen Liste verbotener Druckschriften finden sich über zwanzig Titel, mehrheitlich Räuberromane, aus dem Hause Oeser.<sup>15</sup>

In welcher Beziehung stand dieses bedeutende Kolportageunternehmen zu Karl May? Ein Antwortversuch kann von zwei Befunden ausgehen: Hermann Oeser hat, wie schon sein Vater, nur wenige Romanautoren gleichzeitig beschäftigt und, oft über viele Jahre hinweg, Lieferungswerke bei ihnen in Auftrag gegeben. Die heute durchweg nichtssagenden Namen jener Verfasser, die in den 1860er bis 1880er Jahren Leser heischende Sensationswerke für Oeser schrieben, sind vollständig überliefert.<sup>16</sup> Karl May gehörte nicht dazu. Zum anderen ist bekannt, dass May eine längere Erzählung, ›Die Rose von Ernstthal‹, für den ersten Band von Oesers Sammelwerk ›Deutsche Novellen-Flora‹ (1874/75) lieferte,<sup>17</sup> eine jener zeitschriftenartigen Veröffentlichungen, die Oeser selbst als Herausgeber betreute. Mays Name begegnet also im Zusammenhang eines Verlagssegments, in dem beständiger, in den 1870er Jahren deutlich zunehmender Bedarf an interessanten neuen Prosatexten herrschte, die den vorhandenen Fundus (u. a. Nach- und Raubdrucke aus älteren Periodika) ergänzen mussten. Trotz bisher fehlender Nachweise liegt es daher nahe, dass sich Oeser über die ›Rose von Ernstthal‹ hinaus um weitere Erzählungen des begabten Autors bemühte. Die für deren Veröffentlichung in Frage kommenden Lieferungswerke Oesers stehen seit Jahrzehnten auf den Suchlisten der Karl-May-Forschung. Inzwischen ist so viel darüber bekannt, dass sich Einzelheiten mitzuteilen lohnt, die zu einigen Schlussfolgerungen Anlass geben.

Die älteste Oeser-Zeitschrift sind die von Vater Louis herausgegebenen ›Blätter der Vergangenheit und Gegenwart. Eine Monatsschrift für Unterhaltung und Belehrung‹, erschienen in 16 Jahrgängen von 1841–1856<sup>18</sup> (regelmäßig in zwölf monatlichen Lieferungen von Januar bis Dezember, je Lieferung mit 12 Seiten Text und 2 Steindrucktafeln). 1845 kam ›Olla potrida oder allgemeine Bildergalerie‹ hinzu; dieses Periodikum (zu deutsch etwa: ›Allerlei‹, ›Vermischtes‹) ist in neun Jahrgängen bis 1853 nachgewiesen (je 12 Hefte à 16 Seiten mit 4 Lithographien).<sup>19</sup> Ab 1847 erschien ›Kosmorama oder Die Welt in Bildern. Artistisch-belletristische Zeitschrift für alle Stände‹ (in derselben

Erscheinungsweise wie die ›Blätter der Vergangenheit‹, allerdings im Umfang von 16 Seiten pro Nummer). Hinter dem hochtrabenden Titel dieses dritten Blattes verbirgt sich schlichte Unterhaltungskost, die durch die beigefügten Illustrationen ›artistisch‹ verfeinert wurde. Wohl durch seine wirtschaftlichen Schwierigkeiten war Louis Oeser 1863 genötigt, Herausgabe und Verlag des ›Kosmorama‹ nach Heft 6 des 17. Jahrgangs an Johann Joseph Breyer in Dresden abzugeben.<sup>20</sup>

1865, im letzten Jahr des ›Kosmorama‹, setzte Hermann Oeser diese väterliche Tradition mit der Herausgabe von ›Victoria. Artistisch-Belletristische Zeitschrift für Alle. Zur Unterhaltung und Belehrung‹<sup>21</sup> fort, ein nicht nur im Untertitel mit dem Vorläufer verwandtes Blatt. Von der ›Victoria‹ gab Oeser zwischen Januar 1865 und Dezember 1874 acht Bände (nicht: Jahrgänge) heraus, also im Schnitt alle 15 Monate einen. Die Erscheinungsweise ist im Zeitraum der Pflichtabgabe recht gut,<sup>22</sup> ab 1870 nur schwer zu rekonstruieren. Ohne Details auszubreiten, lässt sich derzeit Folgendes sagen: Band 1 erschien in 13 Lieferungen à 16 Seiten von Januar 1865 bis Januar 1866. Danach wurde die Zahl der Lieferungen auf 16 pro Band erhöht, wohl bei gleichzeitiger Verkleinerung des Formats. Band 2 erschien von Dezember 1865 bis ca. August 1867 (die Erscheinungsintervalle wurden offenbar am Ende gedehnt, um den Beginn der Folgebände in die Jahresmitte zu verlegen). Band 3<sup>23</sup> erschien von ca. September 1867 bis August 1868, Band 4 von August 1868 bis ca. September 1869, Band 5 ab Oktober 1869. Der Erscheinungsverlauf der Bände 6 und 7 ist unklar. Band 7 (spätestens dieser Band wieder in größerem Format) könnte im Dezember 1873 abgeschlossen worden sein, falls Oeser mit Band 8 zum Starttermin am Jahresbeginn zurückkehrte.<sup>24</sup> Die vorhandenen Daten zeigen, dass es zwischen Oktober 1869 und Ende 1873 zu größeren Unregelmäßigkeiten gekommen sein muss, da dieser Zeitraum ausgereicht hätte, vier Bände (und nicht nur die veröffentlichten drei) im Turnus von Band 3 und 4 herauszubringen. Band 8 ist bis Dezember 1874 in 24 Lieferungen (zu je 16 Seiten mit einer kolorierten Lithographie) erschienen.<sup>25</sup>

Tatsächlich stellt sich die Erscheinungsweise der ›Victoria‹ noch wesentlich komplizierter dar, weil die Bände in unterschiedlichen Umfängen hergestellt wurden. Da dieser Sachverhalt die damalige Veröffentlichungspraxis von Kolportageverlagen generell betrifft (im Zusammenhang mit Münchmeyer ist darauf zurückzukommen), sei auf einige Befunde hingewiesen:

Aus den Pflichtabgabe-Akten des sächsischen Innenministeriums geht hervor, dass die Erstausgabe von Band 1 der ›Victoria‹ in 13 Lie-

ferungen erschienen ist. Den Buchhandelsverzeichnissen<sup>26</sup> sowie einem undatierten Werbezettel Oesers, der zum Bezug des 2. Bandes einlädt,<sup>27</sup> ist jedoch zu entnehmen, dass Band 1 in 16 Lieferungen vertrieben wurde. Bei dieser verlängerten Version handelt es sich jedenfalls um eine jüngere Ausgabe, die womöglich in nur geringem Abstand zur Erstausgabe an neue Abonnenten verkauft wurde.<sup>28</sup> Weder diese noch andere veränderte Neuauflagen hat Oeser im Innenministerium eingereicht, obwohl er, wie ein H. G. Münchmeyer betreffender Fall (siehe unten) zeigt, dazu verpflichtet gewesen wäre.

Für Band 7 der ›Victoria‹ (Abb. 2; 1872/73?) geben die Buchhandelsverzeichnisse uneinheitlich einen Umfang von 16 bzw. 20 Lieferungen an.<sup>29</sup> Das ›Börsenblatt‹ meldet am 13. 2. 1874 das Erscheinen von Heft 10–24 des 7. Bandes. Russells ›Gesamt-Verlags-Katalog‹ verzeichnet die Bände 1 bis 7 der ›Victoria‹ im Umfang von je 30 Hefen.<sup>30</sup> Das einzig bekannte Exemplar von Band 7<sup>31</sup> kündigt im Titelkopf seiner 1. Nummer »18 Lieferungen« »pro Jahrgang« an, umfasst aber 20 und ist damit, wie das Inhaltsverzeichnis ausweist, komplett. Da der Umfang der Lieferungen stets mit 16 Seiten angegeben wird, muss folglich damit gerechnet werden, dass Band 7 der ›Victoria‹ im Laufe seiner Vermarktung bis zu vier Verlängerungen erlebte (von 16 über 18, 20 und 24 auf 30 Lieferungen).<sup>32</sup>

Dieses durchaus verwirrende Bild geht nicht auf Fehlnotierungen in den Verzeichnissen, sondern auf die besonderen Finessen der Kolportageproduzenten zurück. Blätter wie die ›Victoria‹ sind keine Zeitschriften im eigentlichen Sinn, sondern periodisch erscheinende belletristische Sammelwerke. Sie meiden in ihren Beiträgen konkrete historische Bezüge, um über einen längeren Zeitraum als Novitäten angeboten werden zu können. Lief ein solches Sammelwerk gut, scheuten sich ihre Verleger nicht, es folgenden Kohorten von Abonnenten in längeren, also gewinnträchtigeren Versionen zu verkaufen. Selbst die Autopsie eines realen Exemplars verschafft daher keineswegs zwangsläufig einen vollständigen Einblick in das unter immer gleichem Namen laufende Kolportageprodukt. Dieser Sachverhalt reduziert den Informationswert der in den Buchhandelsorganen lückenhaft enthaltenen Angaben zu einzelnen Werken erheblich, da sie, gewiss oft bewusst, verschleiern, ob sie sich auf eine Novität oder auf die ggf. veränderte Nachauflage eines gängigen Produktes beziehen, das nun auch über den Sortimentsbuchhandel abgesetzt werden soll. Das Beispiel der ›Victoria‹ mahnt daher zur Vorsicht, Kolportageartikel allein mit Hilfsmitteln beschreiben und datieren zu wollen, die für den Sortimentsbuchhandel bestimmt waren – und das sind praktisch

alle gängigen Verzeichnisse (einschließlich des ›Börsenblattes‹). Die seit den 1860er Jahren erschienenen Fachblätter für den Kolportagebuchhandel, die wesentlich genauere Auskunft geben könnten, sind bedauerlicherweise bis auf geringe Reste verschollen.<sup>33</sup>

Die Idee zu der wohl in den 1860er Jahren aufgekommenen Verlagspraxis, die Länge von Kolportagerwerken der Größe der Nachfrage anzupassen, mag auf die zeitgenössischen Kalenderverleger zurückgehen, die ihre Almanache oft in mehreren Ausgaben mit unterschiedlichem Umfang und Preis anboten. Dass die genaue bibliographische Erfassung von Kolportagerwerken durch diese unberechenbare Verlagspraxis ungemein eingeschränkt wird, versteht sich von selbst – sichere Urteile erlaubt im Grunde nur die Autopsie mehrerer Exemplare desselben Werkes, die fast nie zur Verfügung stehen.

Hinsichtlich der Erscheinungsweise der ›Victoria‹-Bände wird man sich daher mit der allgemeinen Auskunft begnügen müssen, dass Oeser sowohl ihren Umfang als auch ihre Ausgabefrequenz allmählich zu erhöhen suchte, letztere von einem monatlichen (1865) bis zu einem etwa 14-täglichen Erscheinen (1874) – die kaufmännische Kunst des Verlegers bestand darin, die wachsende finanzielle Leistungsfähigkeit der Abnehmer auszunutzen, ohne sie zu überfordern. Da der Verlag, um die Auflagen kalkulieren zu können, den Bezug von Sammelwerken in der Regel an ein Abonnement knüpfte (so war es schon bei Louis Oeser Praxis),<sup>34</sup> dürften alle Abnehmer trotzdem korrekt bedient worden sein: Die Subskriptionsvereinbarung, die sie z. B. bei ihrem Kolporteur unterschrieben, wird Angaben über Umfang und Zahlungsweise des bestellten Werkes enthalten haben.

Am 15. 6. 1872 meldete Oeser beim Gerichtsamts Neusalza ein weiteres bei ihm erscheinendes Periodikum: die ›Zeitbilder‹ (vollständiger Titel: ›Zeit-Bilder. Blätter und Blüthen aus vergangner und neuer Zeit. Ein Unterhaltungsblatt für Jedermann‹).<sup>35</sup> Zum Modus der Veröffentlichung gab er an: »Erscheint in periodisch folgenden an eine regelmäßige Frist nicht gebundenen Lieferungen von denen 18 Lieferungen einen Band bilden.«<sup>36</sup> Die sächsischen Zeitschriftenverleger waren offenbar gehalten, sowohl unverzüglich jede Veränderung bei der Publikation von Presseorganen als auch regelmäßig unverändert weiter erscheinende Blätter bei den zuständigen Gerichtsämtern anzuzeigen.<sup>37</sup> Die dort angefertigten Niederschriften wurden unmittelbar an das Innenministerium weitergeleitet und dort in Akten zusammengefasst.<sup>38</sup> Deren Studium belegt, dass man staatlicherseits alle zeitschriftenartigen Werke mit höchster Aufmerksamkeit registrierte. Zahlreiche Blätter bezog das Ministerium selbst; die

Fülle noch vorhandener Rechnungsbelege aus dem 19. Jahrhundert ist beeindruckend. Gemeinsam mit den ›Zeitbildern‹ meldete Oeser sicherheitshalber auch sein auf fünf Lieferungen berechnetes Sammelwerk ›Die Geschichte des Deutschen Reichs in Bildern‹ an, doch erkannte der zuständige Ministerialbeamte »Kr.« (wohl Körner; siehe unten zu Münchmeyer) zutreffend: »Ist nicht als Zeitschrift zu betrachten.«

Die Erscheinungsweise der seit Juni 1872 herausgegebenen ›Zeitbilder‹<sup>39</sup> ist ähnlich undurchsichtig wie die der ›Victoria‹. In den Buchhandelsverzeichnissen von Kayser und Heinsius findet sich inhaltlich übereinstimmend die Angabe »1. Bd. 16 Lfgn. (à 2 Bog. mit 2 Chromolithogr.)« und das Erscheinungsjahr 1872,<sup>40</sup> im ›Börsenblatt‹ vom 13. 2. 1874 werden die Hefte 10–20 des »7.« Bandes gemeldet (und die Hefte 1–5 des »8.« Bandes),<sup>41</sup> in Russells ›Gesamt-Verlags-Katalog‹ ist der »1. Jahrg. 1872« mit der Umfangsangabe »30 Hefte« notiert.<sup>42</sup> Das in Privatbesitz vorhandene Exemplar mit offensichtlich vollständigem Text umfasst 380 Seiten in 24 Lieferungen (mit einem Wechsel der Druckerei ab Lieferung 21). Diese Version der ›Zeit-Bilder‹ ist Mitte 1872 bis Ende 1873 erschienen, wie aus einer Reihe von Textbeiträgen zu zeitgenössischen Ereignissen hervorgeht, also wohl ungefähr parallel zum 7. Band der ›Victoria‹. Die ›Zeit-Bilder‹ unterscheiden sich von der ›Victoria‹ durch diese zeitgeschichtlichen Bezüge (sie sind also etwas mehr Zeitschrift als jene) und durch zwei beigefügte Lithographien pro Lieferung statt einer (bei gleichem Preis).

Der 2. Band der ›Zeit-Bilder‹ ist nach der Notiz im ›Börsenblatt‹ vom 13. 2. 1874 wohl ab Ende 1873 erschienen, vielleicht in einem etwa 14-täglichen Rhythmus; der weitere Verlauf ist unklar. Der letzte bekannte Hinweis auf dieses Blatt findet sich auf der Schluss- und Werbeseite 382 im 1. Band der ›Deutschen Novellen-Flora‹ (dazu gleich). Angeboten werden dort (Ende 1875): »**Zeitbilder. Blätter und Blüten aus vergangener und neuerer Zeit.** Ein Unterhaltungsblatt für Jedermann in 4<sup>o</sup> à Lfrg. 30 Pfg., 2 Bgn. Text und 2 ff. [= sehr fein] colorirten [!] Abbildungen enthaltend.«<sup>43</sup> Rechnet man mit einer Laufzeit von etwa anderthalb Jahren auch für den 2. Band der ›Zeit-Bilder‹, könnte sich die Anzeige in der ›Novellen-Flora‹ bereits auf einen 3. Band beziehen, der in den Jahren 1875/76 erschien. Dagegen muss nicht sprechen, dass Oeser drei der fünf Prämienbilder, die er hier den ›Zeit-Bilder‹-Abonnenten verheißt, bereits den Käufern von Band 1 offerierte (›Das Morgengebet‹, ›Die Kapelle‹, ›Nonnenwerth am Rhein‹). Wie aus der Werbeseite in der ›Novellen-Flora‹ hervorgeht,

wurden dieselben Prämien für verschiedene Verlagsprodukte in Aussicht gestellt.

Das dritte und letzte von Oeser in den 1870er Jahren in Angriff genommene Blatt ist die soeben erwähnte ›Deutsche Novellen-Flora. Sammlung der neuesten, fesselndsten Romane und Novellen unserer beliebtesten Volksschriftsteller der Gegenwart‹. Die ›Novellen-Flora‹ sollte offenbar die 1874 auslaufende ›Victoria‹ ersetzen, mit der sie den rein unterhaltenden, auf Zeitbezüge weitgehend verzichtenden Charakter teilt.

Oeser meldete die ›Novellen-Flora‹ vorschriftsgemäß am 18. 8. 1874 beim Gerichtsamts Neusalza und erklärte zu deren Publikationsweise: »In unregelmäßigen Zeiträumen erscheinen jährlich 20 Lieferungen.«<sup>44</sup> Angesichts der Vermutung, die ›Novellen-Flora‹ sei in wöchentlichen Abständen ausgeliefert worden,<sup>45</sup> ist der Hinweis nicht überflüssig, dass die amtliche Bezeichnung »in unregelmäßigen Zeiträumen« den Veröffentlichungsmodus jener Zeitschriften beschreibt, die nicht wöchentlich, 14-täglich usw. erschienen.<sup>46</sup> Die hier rekonstruierte Geschichte der Oeser-Blätter in den 1860er und 1870er Jahren zeigt, dass der Verleger das ursprünglich monatliche Erscheinen zugunsten kürzerer, aber nie genau definierter Abstände aufgab. So behielt er freie Hand, die Auslieferung seiner Sammelwerke jederzeit der aktuellen Betriebs- und Marktsituation anzupassen.

Nach den Bücherverzeichnissen ist der 1. Band der ›Novellen-Flora‹ 1875 im Umfang von 24 Heften (= 384 Seiten) mit 24 farbigen Lithographien erschienen.<sup>47</sup> Von dieser Ausgabe sind zwei Exemplare bekannt. Sie schließt S. 382 mit Verlagswerbung, die auf »Neusalza i. S., 1876« datiert ist, und lag zum Jahreswechsel 1875/76 komplett vor (vgl. zu Band 2). Dieser Befund steht in Spannung zu Oesers Meldung bei Gericht vom 18. 8. 1874, in der es hieß: »In unregelmäßigen Zeiträumen erscheinen jährlich 20 Lieferungen.« Diese Ankündigung dürfte, wie bei anderen Meldungen Oesers, den in einem Jahresabonnement vereinbarten Lieferungen entsprochen haben und lässt ein Erscheinen der ›Novellen-Flora‹ von August 1874 bis ca. Juli 1875 in 20 Lieferungen erwarten. Zu dieser Ankündigung passt eine Protokollnotiz der Kgl. Amtshauptmannschaft Löbau, wonach Oeser dort am 17. 10. 1874 das »4. u. 5. Heft: Novellenzeitung« eingereicht hat.<sup>48</sup> Bei halbwegs gleichmäßigem Voranschreiten des Bandes wäre er im Frühsommer (20 Lieferungen) oder Spätsommer 1875 (24 Lieferungen) abgeschlossen gewesen. Dies und der Sachverhalt, dass zwischen Heft 20 und 21 der bekannten Ausgabe ein Wechsel der Druckerei stattgefunden hat,<sup>49</sup> nährt den Verdacht, dass, analog zu

den ›Zeitbildern‹, auch Band 1 der ›Novellen-Flora‹ in zwei Versionen erschienen sein könnte – einer kürzeren Erstausgabe in 20 Lieferungen und einer um vier Nummern längeren Folgeversion, die 1875 mit ca. 2 Hefen pro Monat ausgeliefert wurde.<sup>50</sup> Dass der Hauptroman des Bandes (›Fürstenkrone und Bettelstab‹ von Gustav Bernhard) sich nur über die Hefte 1 bis 19 erstreckt, ist vielleicht ein weiteres Indiz dafür. Eine Umarbeitung der letzten Lieferungen der Kurzversion mit dem Ziel, neue Hefte mit neuen Fortsetzungsbeiträgen anzuhängen, kann angesichts ähnlicher Beispiele bei Münchmeyer eine branchenübliche Praxis gewesen sein.

Der 2. und letzte Band der ›Deutschen Novellen-Flora‹ erschien, wie aus einem Protokoll der Kgl. Amtshauptmannschaft Löbau vom 10. 1. 1876 und einer Notiz im ›Börsenblatt‹ vom 28. 1. 1876 zu erschließen ist, etwa ab Dezember 1875, also in Überlappung mit den letzten Heften des vorangehenden Bandes (oder einer erweiterten Ausgabe davon). Auf S. 382 des 1. Bandes heißt es dazu:

Mit gegenwärtigem 24. Hefte der »Novellen Flora« schließt deren I. Band ab und ist bereits Heft 1 des II. Bandes erschienen. Wir bitten die verehrlichen Subscribenten, welche (...) das 1. Heft des II. Bandes noch nicht erhielten, gefälligst recht bald zu bestellen, damit keine große Verzögerung im Empfange eintritt.

Mitte Januar 1876 lagen die Hefte 1–3 des 2. Bandes vor (Meldung Oesers in Löbau). Der weitere Erscheinungsverlauf lässt sich durch regelmäßige Novitätenanzeigen Oesers im ›Börsenblatt‹ verfolgen.<sup>51</sup> Danach erschienen bis Mai/Juni 1877 »31« (recte: 30) Hefte,<sup>52</sup> also im Schnitt weniger als zwei pro Monat.

Nach dem Auslaufen der ›Zeit-Bilder‹ (ca. 1876) und der ›Novellen-Flora‹ (1877) stellte Oeser sein Geschäft mit zeitschriftenartigen Fortsetzungswerken vorerst ein. Der hohe redaktionelle Aufwand für diese Blätter, die sich auf einem heftig umkämpften Markt behaupten mussten, scheint in keinem angemessenen Verhältnis zum daraus erwirtschafteten Gewinn mehr gestanden zu haben. Die Restauflagen von ›Victoria‹ (nur Band 8), ›Zeit-Bilder‹ und ›Novellen-Flora‹ verkaufte Oeser spätestens 1878 an Bruno Radelli,<sup>53</sup> mit dem er seit längerem gut bekannt war (dazu unten). Der Verlag von Alexander Köhler in Dresden erwarb Oesers Vorräte an ›Victoria‹ Band 1–7 – laut ›Gesamt-Verlags-Katalog‹ erschienen »1868–74«<sup>54</sup> (eine jedenfalls unrichtige Angabe, die andeuten mag, dass Oeser den Überblick über den Erscheinungsverlauf seiner Produkte längst verloren hatte).

Erst in den 1880er Jahren wagte sich Oeser erneut an die Produktion einer Unterhaltungszeitschrift heran. Von 1883 bis mindestens 1892 erschien in vier »Jahrgänge« genannten Bänden ›Der Familienfreund. Illustrierte Zeitschrift für alle Stände‹<sup>55</sup> – ein in keiner Bibliothek nachweisbares Blatt, dem in diesem Zusammenhang nicht weiter nachzugehen ist.

Für die Beziehungen zwischen Hermann Oeser und Karl May ergeben sich aus diesem Überblick einige allgemeine Schlussfolgerungen. Zweifellos boten Oesers zeitschriftenartige Lieferungswerke dem jungen Autor, der auch in seiner Zeit als Redakteur stets um Honorare bemüht war, bis Mitte 1877 umfangreiche Veröffentlichungsmöglichkeiten. Durch die Aufnahme seiner Erzählung ›Die Rose von Ernstthal‹ in die ›Novellen-Flora‹ (Lieferungen 11–14, Frühjahr 1875) wurde May laut Untertitel dieses Blattes in den Kreis »unserer beliebtesten Volksschriftsteller der Gegenwart« erhoben – eine gewiss werbeträchtige, aber doch nicht ganz substanzlose Ehrung, da der Band etliche Beiträge viel gelesener Autoren jener Zeit enthält (u. a. Friedrich Friedrich und Gustav Berthold). Gewiss ist es nach dem derzeitigen lückenhaften Kenntnisstand möglich, dass die ›Rose‹ Mays einziger Beitrag für Oesers Lieferungs-Lesebücher blieb, doch macht der jedenfalls vorhandene Kontakt es ebenso wahrscheinlich, dass es zu weiteren Veröffentlichungen Mays in Neusalza kam.

Derzeit lassen sich nur die beiden bekannten Oeser-Bände – ›Victoria‹ Band 7 in 20 und ›Zeit-Bilder‹ Band 1 in 24 Lieferungen – als Publikationsorte von May-Texten ausschließen. Da beide Bände 1872/73, also mitten in Mays Waldheimer Haftzeit, erschienen sind, ist dieser Befund wenig aussagekräftig. Nach seiner Entlassung am 2. 5. 1874 darf mit weiteren Beiträgen Mays in ›Victoria‹ Band 8, den Folgebänden der ›Zeit-Bilder‹ und vor allem in ›Novellen-Flora‹ Band 2 gerechnet werden. Da durch Kolporteurs vermittelte Kontakte zwischen May und Oeser im äußersten Fall bis in die Zeit vor 1870 zurückreichen könnten (man beachte Mays damals entstandene Verbindung zu den Kalenderverlegern im nicht weit entfernten Stolpen), sollten auch die frühen ›Victoria‹-Bände im Visier der May-Forschung bleiben: Von ihnen ist bisher nur der dritte (1867/68 in 16 Lieferungen) inhaltlich bekannt.<sup>56</sup>

Was könnte May außer der ›Rose von Ernstthal‹ bei Oeser untergebracht haben? Ein Fingerzeig mag der ›Rose‹ selbst zu verdanken sein. Bekanntlich erlebte diese Erzählung 1880 einen bearbeiteten Nachdruck in den Stuttgarter Zeitschriften ›Für alle Welt!‹/

›All-Deutschland!‹, und zwar unter dem Pseudonym Karl Hohenthal. Das nur in dieser Zeitschrift verwendete Pseudonym könnte May gewählt haben, um seine Autorschaft an Texten zu verschleiern, bei denen es sich um Nachdrucke aus anderen Blättern handelte.<sup>57</sup> Bisher ließen sich zu zehn Karl-Hohenthal-Texten Vorveröffentlichungen ermitteln. Bei den restlichen fünf (›Die Universalerben‹, ›Ein Dichter‹, ›Der Giftheiner‹, ›Der Scheerenschleifer‹ und ›Die Both Shatters‹)<sup>58</sup> ist das bisher nicht gelungen – vielleicht auch deshalb, weil die dafür in Frage kommenden Oeser-Publikationen noch der Wiederentdeckung harren.

## 2. Heinrich Gotthold Münchmeyer<sup>59</sup>

Der Aufstieg Heinrich Gotthold Münchmeyers (29. 6. 1836–6. 4. 1892) vom Kolporteur zu einem der größten deutschsprachigen Kolportageproduzenten lässt sich mit einiger Genauigkeit nachverfolgen. Das fortdauernde Interesse an der Frühzeit des Verlegers speist sich vor allem aus der Erwartung, in seinen ältesten, teils noch immer verschollenen Lieferungswerken unbekannte Beiträge Karl Mays auffinden zu können. Unabhängig davon aber scheint von Münchmeyers Kolportagebetrieb eine bis heute nicht erloschene Faszination auszugehen. Die diesen Verleger prägende Mischung aus instinktivem Geschäfts- und Familiensinn hat jedenfalls seine Wirkung auf Karl May nicht verfehlt. Mehrfach ließ sich der Autor auf die von ihm so genannte *Münchmeyerei*<sup>60</sup> ein und war, als diese ambivalente Beziehung um die Jahrhundertwende in ruinöse prozessuale Auseinandersetzungen mündete, bis zum Lebensende wiederholt damit befasst, sich seine Geschichte mit dem Hause Münchmeyer von der Seele zu schreiben. Die folgende Skizze geht dieser Geschichte und ihrer Vorgeschichte bis zum Jahr 1875 nach, als May für knapp zwei Jahre die Stellung eines Redakteurs am Firmen- und Wohnsitz Münchmeyers in Dresdens Wilsdruffer Vorstadt antrat. Im Mittelpunkt sollen, analog zu Oeser, die belletristischen Lieferungswerke des Verlages stehen, deren erste schon lange vor Mays Redakteurszeit erschienen sind.

H. G. Münchmeyers Verlegerkarriere begann im Herbst 1862. Nach Gründung einer Verlagsbuchhandlung in Dresden<sup>61</sup> nahm er unter der Firmenbezeichnung »Münchmeyer & Comp.« gemeinsam mit August Walther (1827–1900) die Veröffentlichung des Fortsetzungswerkes ›Fortuna. Erholung nach der Arbeit. Familien-Bibliothek zur Belehrung und Unterhaltung für Geist und Herz‹ in Angriff.<sup>62</sup> Die

zwischen Ende 1862 und April 1864 erschienenen Lieferungen dieses Erstlingswerkes wurden vorschriftsgemäß im sächsischen Innenministerium eingereicht. Das komplette Pflichtexemplar befindet sich heute in der Sächsischen Landesbibliothek.<sup>63</sup>

Das Glück, das der Titel dieses Verlagsprojektes verhieß, hatte Münchmeyer nicht. Nach Herstellung der ersten Lieferungen (à 16 Seiten mit einer Lithographie) – nur die Bogensignaturen der ersten vier tragen seinen Namen (»Münchmeyer, »Nach der Arbeit.«) – scheint er sich mit Walther, der als Herausgeber und wohl auch als Geldgeber des Bandes fungierte, überworfen zu haben. Münchmeyer überließ die »Fortuna« Walther, der sie ab Frühjahr 1863 nicht nur nach seinen eigenen Vorstellungen weiterführte, sondern auch die bereits erschienenen Hefte für eine Neuauflage<sup>64</sup> aufwendig umgestaltete: Der Titel, auf Seite 1 der 1. Lieferung abgedruckt, entfiel, die Texte der Lieferungen 1–5 wurden neu angeordnet, Fortsetzungen durch Zusammenlegung verbunden, kleinere Texte zugunsten neuer Beiträge ausgeschieden – Walther scheint in der Neuauflage alles beseitigt zu haben, was an Münchmeyers Mitarbeit erinnerte. Die beiden Versionen dieses Bandes spiegeln die Differenzen wider, die zwischen den Geschäftspartnern hinsichtlich des Konzepts der Zeitschrift bestanden: Münchmeyer, der den Geschmack seiner Klientel kannte, eröffnete den Band mit der exotischen Gerstäcker-Geschichte »Die entführte Sclavin, oder Ein Abenteuer aus dem Sclavenleben Amerikas.«<sup>65</sup> Walther rückte diesen Text nach hinten zugunsten einer biederen historischen Erzählung (»Ein Großoheim Napoleon I. Geschichtliche Erzählung« von Julius Mühlfeld, d. i. Robert Roesler), die seinen Vorstellungen von bürgerlicher Lektüre entsprach.

Den hier sichtbar werdenden Streit zwischen lustvoller und unanständiger Unterhaltung hat Münchmeyer in den folgenden Jahren klar für sich entschieden. Walther kam über einen zweiten Band der »Fortuna« (1864/65) nicht hinaus; eine am 1. 10. 1867 in Dresden gegründete Verlagsbuchhandlung gab er Ende der 1870er Jahre auf.<sup>66</sup> Anfang der 1880er Jahre kam es zur Versöhnung mit Münchmeyer: Walther wurde Angestellter in dessen Verlag und speziell für die Erledigung vertraulicher Aufgaben herangezogen.<sup>67</sup>

Münchmeyers Aufstieg blieb mühsam. Auch sein nächstes Fortsetzungswerk, die in Großquart gedruckten »Feierstunden am deutschen Herd. Unterhaltungen für Haus und Herz in Ernst und Scherz« (erschienen Mai 1865 bis Frühjahr 1866),<sup>68</sup> konnte Münchmeyer finanziell nicht selber stemmen. Er gab sein Dresdner Geschäft auf und zog ins 50 km westlicher gelegene Roßwein, wo er die Unterstützung

seines Verwandten Gustav Clemens Münchmeyer<sup>69</sup> gefunden hatte. So erschienen die 15 Nummern des Blattes, wie darin vermerkt ist, im »Eigenthum und Verlag von G. C. Münchmeyer in Roßwein«, <sup>70</sup> Heinrich Gotthold fungierte immerhin als ihr »Verantwrtl. Redacteur«.

Schon Anfang Januar 1866 reichte Münchmeyer pflichtgemäß die 1. Lieferung des 2. »Feierstunden«-Bandes beim Ministerium ein – eine Zusendung der übrigen 14 Hefte (sie erschienen bis etwa Mitte 1867) unterblieb dann ebenso wie die der letzten vier des 1. Bandes. Bisher ist kein Exemplar des im Kleinquart-Format erschienenen 2. Bandes der »Feierstunden« bekannt, wohl aber ein Verzeichnis der enthaltenen Texte, das auf dem Umschlag der 1. Lieferung von »Das Schwarze Buch. Zweiter Band« abgedruckt ist (Abb. 3 und 4). Keiner der genannten Titel erweckt den Eindruck, als stamme er aus der Feder Karl Mays.

Wohl durch finanzielle Unterstützung seines älteren Bruders Friedrich Louis (1829–1897), genannt Fritz, konnte Heinrich Gotthold 1866 nach Dresden zurückkehren.<sup>71</sup> Gemeinsam gründeten sie das »Verlags- und Colportage-Geschäft von [sic] Gebrüder Münchmeyer«, das ab Januar 1868 auch in Verkehr mit dem Sortimentsbuchhandel trat.<sup>72</sup> Die Zusammenarbeit des geschäftstüchtigen Heinrich und des durch Heirat zu einigem Vermögen gekommenen Fritz<sup>73</sup> gab dem Unternehmen einen energischen Schub. Die Brüder erweiterten das Geschäft um eine Steindruck- und Kolorieranstalt<sup>74</sup> und begannen eine enge Zusammenarbeit mit der Druckerei von Friedrich Wilhelm Gleißner (1827–1891) in Plauen. Die wohl einvernehmliche Aufgabe des gemeinsamen Betriebes<sup>75</sup> zugunsten zweier am 1. 10. 1868 gegründeter Einzelunternehmen beeinträchtigte den Aufstieg des Münchmeyer-Verlages nicht – nun konnte der umtriebige Heinrich Gotthold ohne Rücksicht auf Bruder Fritz agieren, dessen Geschäft nur wenige Jahre Bestand hatte.<sup>76</sup>

Am 2. 11. 1868 durfte Karl May das Arbeitshaus Schloss Osterstein in Zwickau, dem Ort seiner ersten längeren Strafhaft, wegen guter Führung vorzeitig verlassen. Er kehrte in das heimatliche Ernstthal zurück und gab sich in den folgenden Monaten der Verwirklichung seiner in Zwickau gefassten literarischen Pläne hin. Texte zu verfassen und Geld damit zu verdienen, waren allerdings zwei sehr verschiedene Dinge – schon Ende März 1869 nahm der verbitterte, mittellose Autor sein gesetzloses Treiben wieder auf. Was May bis dahin fertig zu Papier gebracht hatte, deuten die wenigen zeitgenössischen Quellen nur an. Einen Abschiedsbrief an seine Eltern vom 20. 4. 1869, in dem er ankündigt, eine Reise in die USA unternehmen zu wollen,

beschließt er mit der Bitte, dem Überbringer des Schreibens, dem *alte(n) Colporteur Müller, von dem wir früher viel gelesen haben*, seine zu Hause befindlichen *schriftstellerische(n) Arbeiten* zur Weiterbeförderung auszuhändigen.<sup>77</sup> Unabhängig vom Wahrheitsgehalt des Briefes lässt diese Bitte erkennen, dass May seine Verlagskontakte auch über ihm bekannte Kolporteurs angebahnt hat. Mit welcher Art von Verlagen May auf diesem Weg ins Geschäft kommen wollte, geht aus einer Aussage hervor, die er nach seiner Verhaftung am 3. 7. 1869 vor dem Bezirksgericht Mittweida machte: *Bis Pfingsten [1869] habe ich bei meinen Eltern gewohnt und für den Dresdner Buchhändler Münchmeyer litterarische Arbeiten geliefert*.<sup>78</sup> Über das Schicksal seiner Manuskriptsendungen musste May lange Zeit im Ungewissen bleiben – am 13. 4. 1870 wurde er zu einer vierjährigen Zuchthaushaft verurteilt, die er am 3. 5. 1870 im mittelsächsischen Waldheim antrat.

Bald nach der Gründung seiner eigenen Firma im Oktober 1868 fasste H. G. Münchmeyer den Plan, in Plauen, dem Sitz der Gleißnerschen Hausdruckerei, einen zweiten Standort aufzubauen. Am 28. 7. 1869 eröffnete er dort eine Buch-, Kunst- und Papierhandlung. Die Leitung dieser Filiale vertraute er dem mit Prokura ausgestatteten, damals gerade erst 20-jährigen Bruno Radelli an (dazu unten mehr).<sup>79</sup> Das Plauener Geschäft sollte offenbar vor allem dem Zwischenhandel mit Kolportageartikeln dienen. Unter den Novitäten anderer Verlage, die Münchmeyer dort anzukaufen wünschte, ragen »Illustrierte Werke« und »Sammelwerke« mit je 10 bzw. 50 erbetenen Exemplaren pro Titel deutlich heraus.<sup>80</sup> Diese Annonce im »Allgemeinen Adressbuch« schließt mit dem Ersuchen Münchmeyers: »Erbittet sich Colportage-Neuigkeiten sofort nach Erscheinen direct pr. Post.« Doch kaum hatte Heinrich Gotthold seinen Plauen-Plan in die Tat umgesetzt, stieß er ihn bereits wieder um: Statt einen Teil seines Geschäftes ins Vogtland zu verlagern, holte er F. W. Gleißner samt Familie und Druckmaschinen 1870 in seinen Dresdner Betrieb und schloss im gleichen Jahr die (bei Gleißner eingerichtete?) Plauener Filiale.<sup>81</sup>

Mit der technischen Ausstattung, über die er nun verfügte, hatte H. G. Münchmeyer zu seinen Konkurrenten aufgeschlossen und war Hermann Oeser, der damals noch keine eigene Buchdruckerei besaß, mindestens ebenbürtig. Zahl und Umfang der Münchmeyer'schen Produktionen wuchsen, die Angebotspalette wurde breiter. Neben Ratgebern für Familie, Haus und Hof entstand seit den preußisch-österreichischen Feldzügen von 1866 mit dem Genre reich illustrierter Kriegschroniken und verwandter Literatur, die oft in mehreren

Varianten zum patriotischen Lesegenuss einluden, ein besonders einträgliches Verlagssegment, das nach dem Krieg gegen Frankreich 1870/71 seine üppigsten Blüten trieb. Im Bereich der Belletristik setzte Münchmeyer neben dem Druck erster Lieferungsromane (vor allem aus dem beliebten Genre historischer Räubererzählungen) weiterhin auf die Herausgabe zeitschriftenähnlicher Sammelwerke, darunter Sammlungen von Räuber- und Kriminalgeschichten, die er seinen Abonnenten über Jahre hinweg in immer neuen Ausgaben zum Kauf anbot.

Zu Münchmeyers ersten Aufträgen an F. W. Gleißner gehörte ca. 1868 ein Neusatz des ersten Bandes der ›Feierstunden am deutschen Herd‹, der bei gleichem Umfang ungefähr dieselben Erzählungen enthält wie die Erstausgabe, aber durch Änderungen in der Textanordnung und durch Austausch von Kleintexten (Humoristisches und Vermischtes) nicht unerheblich von ihr abweicht. Die Gründe für diesen aufwendigen Vorgang, der an die Umarbeitung der ›Fortuna‹ erinnert, sind unklar. Er mag es u. a. ermöglicht haben, auf der jeweils ersten Seite jeder Lieferung alternative Gedichttexte einbauen zu können (religiöser oder weltlicher Art) – je nachdem, für welchen Illustrations-›Cycus‹ (religiöse Bilder, Herrscherporträts, Genrebilder) sich der Abonnent als Beilage entschieden hatte.<sup>82</sup> Die beiden ›Feierstunden‹-Bände blieben noch viele Jahre lieferbar, doch belegt ein ›Verlags-Verzeichniß‹ H. G. Münchmeyers vom Oktober 1876,<sup>83</sup> dass der 1. Band inzwischen von 15 auf 21 Hefte angewachsen war.

Einen weiteren Weg, die beliebten ›Feierstunden‹ zu vermarkten, beschritt Münchmeyer Ende 1869. Von beiden Bänden wurden Neuauflagen mit geänderten Titeln gedruckt: Der erste Band erschien als ›Familienbuch‹, der zweite als ›Erntefeld‹. Da von beiden Ausgaben laut sächsischem ›Preßgesetz‹ Pflichtexemplare einzureichen waren, wandte sich Münchmeyer am 18. 10. 1869 »unterthänigst« an das Innenministerium mit der etwas kleinlichen Bitte, ihm die den Lieferungsheften beizufügenden, amtlich aber längst bekannten Lithographien zurückzusenden.<sup>84</sup> Durch die Aufhebung der Pflichtabgabe in Sachsen am 24. 3. 1870 blieb ihm solche Vergeudung von Illustrationen dann tatsächlich erspart.<sup>85</sup> Die in einem Fünf-Wochen-Rhythmus ausgelieferte Neuauflage scheint sich jedoch nicht durchgesetzt zu haben. Ein Verlagsverzeichnis von 1871 bietet nur noch das ›Erntefeld‹ an,<sup>86</sup> im ›Verzeichniß‹ von 1876 fehlen beide Bände.

Münchmeyers zweites literarisches Großwerk begann im Herbst 1867 zu erscheinen: ›Das Schwarze Buch. Verbrecher-Gallerie oder: Glaubwürdige Darstellung verbrecherischer Handlungen berüchtig-

ter Menschen. (...)»,<sup>87</sup> Die erste Lieferung reichte der Verleger im Oktober und November 1867 gleich zweimal beim Innenministerium ein. Der empörende Titel schreckte die hohe Behörde auf: Beide Hefte wurden mit dem Vermerk »bleibt hier« bzw. »bleibt zurück« zunächst einbehalten und gewiss erst nach genauer Prüfung an die Öffentliche Bibliothek in Dresden, die Endempfängerin aller nicht-wissenschaftlichen sächsischen Pflichtexemplare, weiterbefördert.

Das mit einem Umfang von 16 Lieferungen angekündigte erste Schwarzbuch<sup>88</sup> wurde noch im Zuge seiner Erstausgabe auf 20 Lieferungen erweitert. Die Schlusshefte 18–20 gingen am 4. 10. 1869 im Ministerium ein. Aus den Einsendungsdaten ergibt sich, dass das Werk in Abständen von ca. fünf Wochen ausgeliefert wurde. Obwohl Münchmeyer ›Das Schwarze Buch‹ noch Anfang der 1880er Jahre anbot (nun »in 26 Heften«),<sup>89</sup> ist von Band 1 dieses Longsellers bislang kein Exemplar bekannt geworden. Beiträge von Karl May sind nicht enthalten, wie aus einem »Inhaltsverzeichnis« des Bandes hervorgeht, das im Innern der Heftumschläge eines Münchmeyer-Lieferungswerkes der 1870er Jahre abgedruckt wurde.<sup>90</sup>

Gemeinsam mit den letzten Heften des ersten ›Schwarzen Buches‹ sandte Münchmeyer dem Ministerium am 4. 10. 1869 die erste Lieferung des 2. Bandes zu (Abb. 5), die Hefte 2–5 folgten bereits am 18. 12. 1869. Das lässt auf gegenüber Band 1 verkürzte Veröffentlichungsintervalle schließen: Etwa alle drei bis vier Wochen erschien bis ungefähr Mitte 1871 ein neues Heft. Band 2 des ›Schwarzen Buches‹ belegt exemplarisch die schon von Oeser her bekannte Geschäftsstrategie, den Umfang erfolgreicher Lieferungswerke gewinnbringend zu vergrößern. Der hier abgebildete Umschlag des ersten Heftes der Erstausgabe von Band 2 verspricht den Abonnenten fälschlich: »Vollständig in sechzehn Lieferungen«. Sie mussten 26 Hefte abnehmen, um in den Genuss aller Beiträge zu gelangen. Späteren Abonnenten wurden 32 Hefte (à 16 Seiten) geliefert.<sup>91</sup> Münchmeyer ist bald nach Abschluss der Erstausgabe zu dieser erweiterten Fassung übergegangen, da Oktober 1876 nicht nur sie, sondern auch schon ein 3. Band, komplett in 30 Lieferungen, angeboten wurde.<sup>92</sup>

Der zweite der vier Bände des ›Schwarzen Buches‹ konnte inhaltlich genau überprüft werden – nichts darin stammt aus Mays Feder. Dass sich der Autor am 3. Band beteiligt hat, der während seiner Redakteurszeit erschien, oder gar am 4. (1877–1879 in 55 Heften),<sup>93</sup> ist unwahrscheinlich: Im Rückblick urteilte May ohne jede Sympathie für dieses Hauptwerk der Kolportage: *Das »Schwarze Buch« war geradezu empörend verbrecherisch.*<sup>94</sup>

Parallel zum 1. Band des ›Schwarzen Buches‹ brachte Münchmeyer zwei weitere belletristische Fortsetzungswerke im Stil der ›Feierstunden‹ heraus, die tatsächlich ein einziges sind: Am 26. 5. 1868 reichte er im Ministerium die erste der 12 Lieferungen von ›Hephata. Ein Haus- und Familienbuch‹ ein. Die zweite folgte am 7. 9., weitere in monatlichen Abständen, bis das Unternehmen Anfang 1869 ins Stocken geriet: Der biblisch anmutende Titel ›Hephata‹ (vgl. Mk 7,34: »Sei geöffnet!«) war so wenig zugkräftig, dass der Verleger das Blatt unter dem Titel ›Abendglocke. Ein Haus- und Familienbuch‹ neu und billiger anzubieten begann. Da diese Neuausgabe sowohl die Pflichtabgabe als auch die davon unabhängige Registrierung der sächsischen Zeitschriften berührte, wandte sich Münchmeyer am 18. 2. 1869 mit einer Erläuterung seines Vorgehens an das Innenministerium. Seinem Brief war ein Heftumschlag der ›Abendglocke‹ beigelegt, auf dem ein »Prospect« des Werkes (Erscheinungsverlauf, Hinweise auf Prämienbilder) abgedruckt war (ähnlich dem Heftumschlag zum ›Schwarzen Buch‹). Ein Vergleich zwischen ›Abendglocke‹ und ›Hephata‹ wurde dem Ministerium dadurch ermöglicht, dass Münchmeyer gleichzeitig u. a. das Pflichtexemplar von Lieferung 6 des ›Hephata‹ (wohl ebenfalls mit aufgedrucktem »Prospect«) einsandte.

Münchmeyers Handschreiben (Abb. 6) samt umfänglichen juristischen Anmerkungen und anschließend erteiltem Bescheid ist erhalten geblieben.<sup>95</sup> Als Dokument hohen behördlichen Fleißes zeigt es exemplarisch, mit welcher Aufmerksamkeit die Veröffentlichungen der sächsischen Verleger und speziell ihre Periodika staatlicherseits beobachtet wurden. Die Grenzen der Pressefreiheit wurden durch formalrechtliche Bestimmungen gezogen, deren Überschreitung zu Sanktionen führte, die auch Münchmeyer zu spüren bekam.

Allerdings wird der Verleger kaum geahnt haben, welche Aktivitäten sein harmloses Schreiben in Abtheilung II des Innenministeriums auslöste:

An das Hohe Königliche Ministerium des Innern

Ich Endesunterzeichneter erlaube mir ein [!] Königliches Hohes Ministerium die unterthänigste Anzeige zu machen, daß das Familienbuch ›Hephatha‹ auch unter den [!] Titel: »Abendglocke« in Lieferungen a 5 ngr. ausgegeben wird.

Genanntes Buch, unter den [!] Titel: ›Hephatha‹ a Heft 6 ngr. fand nur wenig Absatz; weshalb ich zu der Ausgabe: ›Abendglocke‹ schreiten mußte.

Dresden, d. 18. Februar 1869.

H. G. Münchmeyer

Verlagsbuchhandlung.

Neben der Adresse des Briefes finden sich zunächst kurzschriftliche Notizen eines Beamten, der sich über die Vorgeschichte dieses Münchmeyer-Werkes kundig gemacht hatte und eine Bewertung des Charakters von ›Abendglocke‹ und ›Hephata‹ vorträgt:

Nach Okularinspektion [?] vom 4 Januar 1866<sup>96</sup> war das Preßerzeugnis unbezweifelt als Zeitschrift zu betrachten gewesen. Münchmeyer ist auch wegen Nichtbefolgung von § 7 des Preßgesetzes bestraft worden und hat sich unterworfen. Münchmeyer hat auch von der hiesigen Polizeidirektion wegen Ausgabe dieser Zeitschrift am 5. März 1866 Empfangsbescheinigung erhalten.

Das Hephata ist der Ankündigung nach nicht Zeitschrift sondern ein auf 12 Lieferungen im voraus berechnetes Werk.

Die Abendglocke ist auf circa 10 Lieferungen nach dem Prospectus berechnet.<sup>97</sup>

Wohl durch den gemeinsamen Untertitel ›Familienbuch‹ stellte der Beamte einen durchaus zutreffenden Zusammenhang zwischen ›Hephata‹/›Abendglocke‹ und den früher erschienenen ›Feierstunden‹ her. Da die ›Feierstunden‹ in mehreren Bänden erschienen, in behördlicher Wahrnehmung also ›auf Dauer‹, wurden sie im Ministerium als Zeitschrift betrachtet, was man Münchmeyer am 5. 3. 1866 hatte wissen lassen. Der Beamte weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass Münchmeyer bereits früher seine Meldepflicht verletzt und einen Strafbescheid ohne Widerspruch hingenommen habe. Da im ›Prospect‹ von ›Hephata‹ bzw. ›Abendglocke‹ der Umfang des Werkes vorab angegeben wird, es also nicht ›auf Dauer‹ angelegt war, erkennt der Beamte in diesen Publikationen keine besonders zu überwachenden Zeitschriften, sondern Lieferungswerke.

Aufgrund dieser und weiterer Recherchen gelangt die Behörde zu einer abschließenden rechtlichen Bewertung, die neben und unter dem Münchmeyer-Brief notiert ist:

Die anliegende [?] Schrift ist als Fortsetzung der als Zeitschrift behandelten ›Feierstunden am deutschen Heerd‹ (Ex. 9/3 Cat. D 62<sup>12</sup>)<sup>98</sup> zu betrachten. Eine Anzeige über die Herausgabe der ersteren ist aber bis jetzt nicht erstattet, auch das Aufhören des Erscheinens der letztgen. Zeitschrift nicht angezeigt worden.

Von der Schrift ›Abendglocke‹ ist nur der Umschlag als Pflichtex. eingereicht worden. Nach dem Prospectus sind sowohl das ›Hephata‹ als die »Abendglocke«, obwohl sie den Feierstunden sehr ähnlich sind, doch nur als Lieferungswerke zu betrachten, da bei beide [!] die ungefähre Zahl der Lieferungen im Voraus bestimmt ist.

Es werden hier drei Vorwürfe gegen Münchmeyer erhoben: Er habe den Behörden die Einstellung der ›Feierstunden‹ nicht bekanntgegeben, die ›Abendglocke‹, obwohl Folgeblatt einer Zeitschrift, nicht als solche angemeldet und von der ›Abendglocke‹ lediglich einen Heftumschlag als Pflichtexemplar eingereicht. Die Einschätzung, dass ›Hephata‹ und ›Abendglocke‹ keine Zeitschriften sind, wird geteilt.

Aufgrund dieses Sachstandes erhielt Münchmeyer aus der Feder des Beamten Körner »e. o.« (ex officio, d. h. von Amts wegen) am 10. 3. 1869 einen Bescheid, dessen Abschrift auf der Rückseite seines Briefes (Abb. 7) notiert wurde:

Herrn  
Verlagsbuchhändler H. G. Münchmeyer  
hier.

Auf die Anzeige vom 18 d. Mts. ist Ihnen zur Bescheidung zu eröffnen, daß von dem unter dem Titel »Abendglocke. Ein Haus- & Familienbuch« in Ihrem Verlag erscheinenden Preßerzeugnisse, auch wenn der Inhalt desselben mit dem Inhalte des unter dem Titel »Hephatha« seither von Ihnen herausgegebenen Preßerzeugnisses völlig übereinstimmend sein sollte, doch nicht bloß der Umschlag, sondern ein vollständiges, mit allen Beilagen versehenes Pflichtexemplar einzusenden ist, weil sich dasselbe dem Titel wie der Zahl der Lieferungen nach, doch als ein von dem letztgenannten verschiedenes Preßerzeugniß herausstellt u. nach ausdrücklicher Vorschrift in § 13. b. der Ausführungsverordnung zum Preßgesetze vom 14 März 1851. auch von unveränderten neuen Auflagen sowie von veränderten Ausgaben eines Preßerzeugnisses allemal ein Pflichtexemplar eingereicht werden soll.

Dresden, den 4 März 1869.  
Ministerium des Innern,  
II Abth.  
(gez.) Körner

Der Ton des Briefes ist überraschend moderat. Münchmeyer wird nur auf seine Pflicht hingewiesen, die ›Abendglocke‹ in vollständigen Heften abzuliefern. Der Verleger reagierte devot: Am 15. 3. 1869 gingen die ersten sechs Hefte der ›Abendglocke‹ im Ministerium ein, im Juni und Oktober folgten die Nummern 8–10. In den frühen 1870er Jahren erlebte die ›Abendglocke‹ eine für die Kolportage typische Aufstockung auf 20 Hefte. Ein Exemplar dieses Lieferwerkes ist nicht bekannt, wohl aber ein detailliertes Inhaltsverzeichnis (Erzählungen, Gedichte, Miszellen),<sup>99</sup> das einmal mehr keine May-Assoziationen weckt.

Am 13. 10. 1868 reichte Münchmeyer die erste Lieferung des Werkes ›Gefahren und Abenteuer zu Wasser und zu Lande‹ im Ministerium ein, elf weitere Hefte folgten bis Dezember 1869, die restlichen acht (statt der geplanten 16 gab es wohl 20 Lieferungen) werden 1870 erschienen sein. Für eine 1876 angebotene Folgeauflage<sup>100</sup> wurde das Werk auf 26 Hefte erweitert. Auch von den ›Gefahren und Abenteuern‹ existiert ein detailliertes Inhaltsverzeichnis,<sup>101</sup> wiederum ohne jeden Hinweis auf Karl May.

Die Manuskripte, die May im Frühjahr 1869 einem Kolporteur anvertrauen ließ, werden wenige Tage später ihren Adressaten erreicht haben. Es spricht nichts dagegen, dass der Empfänger (oder einer von mehreren) Münchmeyer gewesen ist. Sollte die Durchsicht der Manuskripte den Verleger von der literarischen Begabung Mays überzeugt haben, lag angesichts seines sprunghaft steigenden Textbedarfs der Gedanke nahe, diese Arbeiten zu erwerben und den noch unbekanntem Autor an sein Geschäft zu binden. Eine Kontaktaufnahme musste zunächst scheitern: Karl May war im Juli 1869 verhaftet worden und in Ernstthal nicht mehr zu erreichen. Die Vorgänge um seine Verhaftung, spektakuläre Flucht, neuerliche Verhaftung und anschließende Verurteilung werden Münchmeyer durch seine Kolporteurs zumindest in Umrissen zugetragen worden sein; vielleicht hat er sogar in der Zeitung davon gelesen. Es ist durchaus glaubhaft, dass Münchmeyer, der im benachbarten Oberlungwitz gelebt hatte, den Plan fasste, durch einen Besuch bei Mays Vater die erwünschte Verbindung herzustellen. In einer Vernehmung gab Karl May in Dresden am 6. 4. 1908 zu Protokoll:

*Noch während ich meine letzte Strafe verbüßte, war mein Vater in Ernstthal mit dem Kolportagebuchhändler Gotthold Heinrich Münchmeyer zusammen gekommen. Münchmeyer hatte wohl von mir reden hören und wohl auch einige Sachen von mir gelesen und sehr gelobt.*<sup>102</sup>

Einer im Übrigen sehr literarischen Passage in Mays Autobiographie ist ergänzend zu entnehmen, dass Münchmeyer bei dieser Gelegenheit versuchte, dem Vater ein Honorar für Manuskripte seines Sohnes auszuhändigen. Der Vater aber, so May,

*schob es [das Geld] zurück und forderte ihn auf, es mir persönlich zu geben, wenn ich entlassen sei. Hierauf ging Münchmeyer sehr gern ein. Er versicherte, ... er werde mich nach meiner Heimkehr aufsuchen und alles Nähere mit mir besprechen.*<sup>103</sup>

Kurzum: Der Erwerb dieser Texte war vertagt, aber ein Kontakt zwischen May und Münchmeyer hergestellt.

Während May in Waldheim einsaß, wo er »überhaupt nicht literarisch tätig sein« konnte,<sup>104</sup> liefen Münchmeyers Geschäfte immer besser. Ab ca. 1870/71 gab er das an den Untertitel der einstigen ›Fortuna‹ erinnernde belletristische Lieferungswerk ›Nach der Arbeit. Mit Städte-Ansichten als Bilderbeilagen‹ heraus. Es war auf mehrere Bände angelegt – ob es dazu kam, ist unbekannt. Der 1. Band wurde noch 1876 (zu diesem Zeitpunkt in 22 Heften) angeboten; über seinen Inhalt orientiert wiederum ein vollständiges Inhaltsverzeichnis.<sup>105</sup> Aus ihm geht hervor, dass Münchmeyer für ›Nach der Arbeit‹ nochmals die unerschöpflichen ›Feierstunden am deutschen Herd‹ ausgeschlachtet hatte – Beiträge Karl Mays sind darin nicht zu finden.

In großem Umfang druckte Münchmeyer bis 1875 neue ›schwarze‹ Verbrecherliteratur (neben dem 3. Band des ›Schwarzen Buches‹ erschien ›Die Gaunerhalle oder der Mensch in dem Labyrinth des Verbrechens‹ in 31 Heften) sowie Räubererzählungen, die in Anthologien (z. B. ›In Wäldern und Raubhöhlen. Romantische und geschichtliche Erzählungen aus dem Räuber-, Diebes-, Wildschützen- und Zigeunerleben älterer und neuerer Zeiten‹, ursprünglich wohl 12,<sup>106</sup> später 22 Hefte) und Einzelwerken (z. B. Ludwig Tristan: ›Die Amazonen von Calabrien. Eine aus Frauen und Mädchen bestehende Räuberbande Italiens oder die furchtbare Rache eines gebrochenen Mutterherzens‹, 21 Hefte) fortsetzungsweise unters Volk gebracht wurden. Nichts davon wird man mit Karl May in Zusammenhang bringen wollen, auch nicht das intensiv gelesene und oft indizierte Doppelwerk zur Sexualaufklärung ›Die Geheimnisse der Venustempel aller Zeiten und Völker‹ samt ›Die Geschlechtskrankheiten des Menschen und ihre Heilung‹ (1873?/74).

Diese und andere Kolportageartikel warfen so viel Gewinn ab, dass Münchmeyer 1873 mit dem Schriftsteller Otto Freitag (1839–1899) erstmals einen Redakteur einstellen konnte. Dessen Hauptaufgabe war die Betreuung einer Wochenzeitschrift – eines Mediums, das im Verlagsprogramm noch fehlte. Das neue, illustrationsfreie Billigprodukt erschien unter dem Titel ›Der Beobachter an der Elbe. Unterhaltungsblätter für Jedermann‹ in 53 auch per Post ausgelieferten Nummern (à 8 Seiten »zu dem Preise von ½ Groschen«) von Ende Dezember 1873 bis Dezember 1874.<sup>107</sup> Hauptautor des 1. Jahrgangs war Otto Freitag selbst mit der historischen Erzählung ›Die Hexe von Dresden‹; von Karl May ist nichts enthalten. Ein zweites, vermutlich

humoristisches Blättchen, ›Der Nachtwächter an der Elbe‹, wurde bereits nach dem ersten Quartal 1874 eingestellt.

Für den 2. Jahrgang des ›Beobachters an der Elbe‹ (erschieden ab dem 1. 10. 1874<sup>108</sup> in größerem Format und doppeltem Umfang zum doppelten Preis) ersann Münchmeyer eine ebenso originelle wie logistisch kaum zu bewältigende Veröffentlichungsstrategie: Mit Hilfe eines inzwischen aufgebauten Netzwerks von Kolporteurs gab er den 2. Band des ›Beobachters‹ gleichzeitig als ersten Jahrgang zahlreicher Parallelausgaben heraus, deren Titel den Abonnenten einen lokalen Bezug vorgaukeln sollten: Die 20 derzeit bekannten Namen dieses einzigartigen Periodikums reichen vom ›Bayrischen Hausfreund‹ über den ›Rheinisch-Westphälischen Hausfreund‹ bis zu den ›Thüringer Volksblättern‹<sup>109</sup> – das belletristische Blatt scheint fast überall in Deutschland und auch in Österreich<sup>110</sup> angeboten worden zu sein.

Da sich die Verlagsproduktion in den Räumlichkeiten an der Dresdner Ammonstraße nicht mehr bewältigen ließ, erwarb Münchmeyer 1874 im nahe gelegenen Jagdweg ein Betriebsgelände. Zu den vorhandenen Gebäuden kam ein Vorderhaus, das Münchmeyer nach Karl Mays Erinnerung 1875 oder 1876 errichten ließ.<sup>111</sup> Ende Juli 1875 eröffnete Münchmeyer in Berlin die erste Filiale seines Verlages, weitere folgten noch in den 1870er Jahren<sup>112</sup> – er war nun unbestritten einer der ganz Großen in der Kolportagebranche. 1876 firmierte sein Betrieb als »Verlags-Buchhandlung, Buch- und Stein-Druckerei, Lithographie und Kunstanstalt« (vgl. die Prädikate des Oeser'schen Betriebes).<sup>113</sup>

Schwierigkeiten bereitete allerdings das Verhältnis zum Redakteur Otto Freitag, den es nicht lange im Münchmeyer-Verlag hielt. Als sich Münchmeyer im Frühjahr 1875 um einen Nachfolger bemühen musste, soll er sich an Karl May erinnert haben – an dessen Texte, die er *vor vier oder fünf Jahren* gelesen habe,<sup>114</sup> und an das mit ihm verabredete Treffen. Weil May nach seiner Entlassung wieder bei den Eltern in Ernstthal lebte, statteten ihm die Brüder Münchmeyer dort wahrscheinlich Anfang März 1875<sup>115</sup> einen Besuch ab. May hat später mehrfach über diese schicksalhafte Begegnung berichtet,<sup>116</sup> allerdings getrübt durch die in den Prozessjahren gewachsene Aversion gegen den schlitzohrigen *Schundverleger*.<sup>117</sup> Das entscheidende Ergebnis des Treffens fasst May in dem Satz zusammen: Ich wurde *von Münchmeyer als Redakteur nach Dresden engagiert*.<sup>118</sup>

Schon am 8. 3. 1875 traf er, gewiss mit großen Hoffnungen, in Dresden ein.<sup>119</sup> Münchmeyers Frau Pauline (1840–1928) erinnerte sich

später an Mays Ankunft: »Er kam als ein ganz Fremder mit einem Ränzel auf dem Rücken in unser Geschäft oder vielmehr zuerst in unsere Wohnung (...).«<sup>120</sup> Da May noch unter Polizeiaufsicht stand, musste er zunächst eine Ausweisung aus Dresden hinnehmen, ehe er Anfang August 1875 aus Ernstthal zurückkehren und seine Redakteursarbeit im Jagdweg, wo er nun auch wohnte, wieder aufnehmen konnte.

Erst mit seinem Eintritt in den Münchmeyer-Verlag begann die Karriere des Münchmeyer-Autors Karl May. Die lange für wahrscheinlich gehaltenen früheren May-Veröffentlichungen erweisen sich nach der Sichtung aller bis 1875 von Münchmeyer herausgegebenen belletristischen Werke als Fiktion. Seine erste Erzählung, die Novelle ›Wanda‹, brachte May, von ihm selbst redigiert, in der zweiten Hälfte des 2. ›Beobachter‹-Jahrgangs unter; ihre 17 Fortsetzungen begannen Ende März 1875 zu erscheinen. ›Wanda‹ könnte zu jenen Texten gehören, die May 1869 Münchmeyer durch einen Kolporteur überbringen ließ; es ist das einzige namentlich genannte Werk, von dem May später behauptete, dass es bereits in den 1860er Jahren entstanden sei.<sup>121</sup> Jedenfalls stand das ›Wanda‹-Manuskript im März 1875 druckreif zur Verfügung – vermutlich hat sich durch dessen Erstveröffentlichung ein Kreis geschlossen, ein Wunschtraum des Autors erfüllt.

May redigierte in den folgenden knapp zwei Jahren die Münchmeyer-Wochenblätter ›Deutsches Familienblatt‹ (1875–1877), ›Schacht und Hütte‹ (1875/76) und ›Feierstunden am häuslichen Heerde‹ (1876/77), in denen er eine Fülle eigener Texte unterbringen konnte, sowie das ›Buch der Liebe‹ (1876), den sittlich verfeinerten Nachfolger des inkriminierten ›Venustempels‹ und der ›Geschlechtskrankheiten des Menschen‹. Nicht die Aufregung um diese Aufklärungsbücher – sie gipfelte im Februar 1876 in einer polizeilichen Haussuchung bei Münchmeyer mit gerichtlichem Nachspiel<sup>122</sup> – veranlasste den begabten Redakteur Ende 1876 zur Flucht aus dem Hause Münchmeyer: Er ging, so May, *weil man mir durchaus die Minna Ey [die Schwester Pauline Münchmeyers] als Frau aufdrängen wollte und mir eine derartige Kuppelei zuwider war.*<sup>123</sup> Der Gedanke, dauerhaft Teil der Münchmeyer-Familie zu werden, und ein zweiter an Emma Pollmer, seine Ehefrau in spe, ließen May keine andere Wahl, als auf seine mit einem Festgehalt dotierte Stellung zu verzichten. Der Versuch, sich ab Frühjahr 1877 als freier Schriftsteller zu behaupten, scheiterte; die schmalen Honorare reichten zu einem auskömmlichen Leben nicht aus. So musste er, dessen Lebensmittelpunkt Dresden geworden war, nach einem neuen Arbeitgeber Ausschau halten.

### 3. Bruno Radelli

Über Bruno Hieronymus Radelli (1849–1911) ist vergleichsweise wenig bekannt – sein Lebensweg lässt sich im Wesentlichen nur anhand der Informationen in den zeitgenössischen Buchhandelsorganen und Adressbüchern verfolgen.<sup>124</sup>

Wie erwähnt, begegnet Radelli erstmals 1869 im Zusammenhang mit der von H. G. Münchmeyer 1869 eröffneten Filialhandlung in Plauen. Deren Leitung vertraute er Bruno Radelli an und erteilte ihm Geschäftsvollmacht (Prokura). Warum Münchmeyers Wahl auf den noch sehr jungen Radelli fiel, ist ebenso unbekannt wie die Herkunft Radellis, der laut Adressverzeichnissen zuvor weder in Dresden noch in Leipzig, seinen späteren Wirkungsstätten, gelebt hatte. Vielleicht war Münchmeyer durch seinen Plauener Drucker F. W. Gleißner mit Radelli bekannt geworden, der ihn als aufstrebenden, verlässlichen Mitarbeiter empfohlen haben mag. Dass die Plauener Filiale bereits 1870 wieder geschlossen wurde,<sup>125</sup> muss nicht zu einer Trübung des Verhältnisses zwischen Münchmeyer und Radelli geführt haben. Wie Gleißner ging auch Radelli 1870 nach Dresden, wo er, vielleicht mit Münchmeyers Hilfe, bereits am 1. 2. 1871 eine eigene Sortiments-Buchhandlung und Kolportagehandlung<sup>126</sup> im Rosenweg 9 eröffnen konnte. Seit 1872 bezeichnete Radelli sein Geschäft als Buch-, Kunst- und Kolportagehandlung<sup>127</sup> – mit dem allgemeinen Buchhandel war er offenbar noch nicht in Verbindung getreten. Das geschah erst am 1. 7. 1874, als er sich über den Leipziger Börsenverein in einem Zirkular an die »Herren Verleger« wandte. Darin heißt es:<sup>128</sup>

Nachdem meine am 1. Februar 1871 gegründete Buchhandlung einen erfreulichen Aufschwung genommen hat, habe ich nun ein günstiger gelegenes Geschäftslokal [in der Annenstr. 21b] bezogen und will meine Tätigkeit mehr als bisher dem **eigentlichen Sortimentsgeschäfte widmen.**

Dazu bedarf ich aber des Vertrauens der Herren Verleger, um welches ich hiermit angelegentlich bitte: haben Sie die Güte, **meine Firma auf Ihre Auslieferungs-Liste setzen zu lassen** und mir Ihre Novitäten in einfacher Anzahl zuzusenden.

Wenn ich Ihnen versichere, dass ich mich durch strenge Ordnung und Pünktlichkeit für das geschenkte Vertrauen dankbar erweisen werde, so ist dies keine leere Redensart. Die untenstehenden Zeugnisse geachteter Firmen bestätigen, dass ich seit Bestehen meines Geschäfts stets solid und prompt war.

Herr **Robert Friese** in **Leipzig** wird wie bisher alles fest Verlangte stets

baar einlösen, wenn meine Bitte um Credit hier und da nicht erfüllt werden sollte.

Hochachtungsvoll ergeben

**Bruno Radelli.**

Dem Anschreiben folgen Referenzen von Hermann Schönlein (Stuttgart), A. H. Payne (Leipzig), Ed. Kummer (Leipzig), J. Berthold (Pirna), Werner Grosse (Berlin) und Hermann Oeser. Letzterem verdankt Radelli eine besonders herzliche Empfehlung, die auf ein fast freundschaftliches Verhältnis zu dem Neusalzaer Kollegen schließen lässt:

Herrn Bruno Radelli in Dresden.

Neusalza, den 17. Juni 1874.

Gern bezeuge ich Ihnen Ihrem Wunsche entsprechend hiermit, dass Sie während der Dauer unserer Geschäftsverbindung Ihren mir gegenüber eingegangenen Verpflichtungen prompt und gewissenhaft nachgekommen sind, insbesondere, dass Sie meine Baarpakete, sowohl directe wie Leipziger, stets ohne Verzug einlösten.

Kann Ihnen dieses Zeugnis nützen, so soll es mich freuen. Ich wünsche Ihnen zur Erweiterung Ihres Geschäfts von Herzen Glück und Segen.

Ihr ergebener

Herm. Oeser.

Wie im Buchhandel üblich, erbat Radelli von seinen Verlegerkollegen die Zusendung ihrer Novitäten. Nach der Zahl der verlangten Exemplare pro Titel ragen einsam jene Zeitschriften heraus, »welche sich zum Massenvertrieb eignen: 100 Heft[e] 1–2 gratis«. Den Mittelpunkt seines Geschäfts bildete folglich der bei Münchmeyer erlernte Handel mit Kolportageartikeln, für deren Vertrieb er sich zugleich als Dienstleister anbot: »Mit der Zusicherung gewissenhafter Besorgung übernehme ich gern die Auslieferung von Lieferungswerken in ganz Sachsen und vergüte event. die Auslösung für die Sammler.«<sup>129</sup>

Radelli begnügte sich allerdings nicht mit dem Handel von Druck-erzeugnissen. Ab 1873 gab er eigene Werke heraus – auf einige erbauliche Titel für das bürgerliche Publikum sowie die Zeitschriften ›Deutsche illustrierte Roman-Sammlung‹ (1876–1877)<sup>130</sup> und ›Frohe Stunden. Unterhaltungsblätter für Jedermann‹ (1876–1878) folgte eine Reihe großvolumiger Kolportageromane, von denen bereits der erste (A. Sternberg: Entfesselte Dämonen. Volksroman. 1878, in 72 Bogen à 16 Seiten) mühelos die 1 000-Seiten-Grenze überwand.<sup>131</sup>

Wenige Jahre später realisierte Radelli noch ehrgeizigere Pläne. Um in Leipzig, dem zentralen Buchhandelsplatz in Deutschland, Fuß zu fassen, eröffnete er dort am 1. 10. 1877 eine Filiale. Diesen für Karl May folgenreichen Schritt zeigte er, wie üblich, dem Vorstand des Leipziger Börsenvereins an. Sein Brief, der erhalten geblieben ist (Abb. 8), lautet:<sup>132</sup>

P.P.

Leipzig, den 1 October 1877

Mit Gegenwärtigen [!] erlaube ich mir Ihnen ergebenst anzuzeigen, daß ich unter heutigem Tage, eine Filiale meiner in Dresden seit sieben Jahren bestehenden Buch[-] und Kunsthandlung, unter gleicher Firma nach hier Tauchaerstraße 16 verlegt habe. Dieselbe vertritt mein langjähriger Freund und jetziger Procurist Herr Oswald Jahn, und bitte ich Sie von dessen untenstehender Handzeichnung gefl. Kenntniß nehmen zu wollen.

Meine Commissionen, für dessen [!] bisherige exacte und coulante Erledigung ich Herrn Robert Friese meine vollste Anerkennung zolle, übernimmt nun meine Filiale[.]

Hochachtungsvoll,  
Bruno Radelli

Herr Osw. Jahn wird zeichnen:  
pp. Bruno Radelli  
Jahn

Der Verleger Radelli war nun sein eigener Leipziger Kommissionär. Am 19. 10. 1879 vergrößerte er seine Filiale durch Ankauf der Firma von D. Schellhardt um ein »Commissionsgeschäft und Gross-Sortiment«:<sup>133</sup> Als Leipziger Großbuchhändler hatte Radelli den Zenit seiner beruflichen Laufbahn erreicht.

Radellis Neuorientierung in Richtung Leipzig hatte Konsequenzen für sein Dresdner Geschäft, dem er sich nun nicht mehr im gleichen Umfang widmen konnte. Speziell für sein arbeitsintensives Wochenblatt »Frohe Stunden« musste er einen Mitarbeiter gewinnen, um ein regelmäßiges Erscheinen ab Oktober 1877 sicherzustellen. Radelli suchte und fand Karl May, der sich nach seinem Ausscheiden bei Münchmeyer im Frühjahr dieses Jahres nur mit Mühe hatte über Wasser halten können, aber in Dresden geblieben war und sogar seine Freundin Emma Pollmer dorthin geholt hatte.

Die Gründe, warum Radelli sich ausgerechnet für Karl May entschied, waren vermutlich recht banal: Radelli brauchte dringend einen Mitarbeiter, May eine Anstellung. In dem sehr überschaubaren

Kreis der Dresdner Kolportagehändler und -verleger, kaum mehr als ein Dutzend Personen,<sup>134</sup> wird die Nachricht von Mays nicht ganz unspektakulärem Ausscheiden bei Münchmeyer ebenso die Runde gemacht haben wie die bevorstehende Veränderung in Radellis Geschäft.<sup>135</sup> Vielleicht war es Münchmeyer selbst, der seinen einstigen Angestellten Radelli auf die besonderen Qualitäten Mays, den er ungerne hatte ziehen lassen, aufmerksam machte.<sup>136</sup> Selbst Oeser könnte bei den etwa zu dieser Zeit erfolgten Verhandlungen über den Verkauf seines Zeitschriftenlagers an den geschätzten Kollegen Radelli auf Karl May zu sprechen gekommen sein,<sup>137</sup> sollte letzterer den Neusalzaer Verleger mit seinen literarischen Arbeiten beeindruckt haben. Kurzum: Radelli engagierte May, weil er besonders geeignet zu sein schien und ohne Wartezeit bei ihm anfangen konnte – und es ist keineswegs ausgeschlossen, dass er ihn längst einmal persönlich kennengelernt hatte.

Um sich in seine neuen Aufgaben einarbeiten zu können, trat May wahrscheinlich Anfang September 1877 als Redakteur der ›Frohen Stunden‹ in den Verlag von Bruno Radelli ein, der in die Dresdner Friedrichsstadt, Badergasse 29 und 30,<sup>138</sup> umgezogen war. Der Verlauf des seinerzeit herausgegebenen 2. Jahrgangs der Zeitschrift lässt den Beginn von Mays Mitarbeit ebenso klar erkennen wie sein überraschendes Ausscheiden im Sommer 1878.<sup>139</sup> Über den Erscheinungsbeginn dieses Bandes bestehen unterschiedliche Auffassungen, doch enthält er hinreichend viele Indizien für eine zuverlässige Datierung. Unter der Voraussetzung, dass die 52 Nummern des 2. Jahrgangs regelmäßig sonntags erschienen,<sup>140</sup> dürften sie zwischen dem 8. 7. 1877 und dem 30. 6. 1878 ausgeliefert worden sein.<sup>141</sup>

Mit Mays Engagement bei Radelli veränderte sich der Charakter der ›Frohen Stunden‹: Der schriftstellernde Redakteur frischte die Rubrik ›Aus allen Zeiten und Zonen‹ ab Heft 10 (9. 9. 1877) durch eine fast ununterbrochene Reihe von elf eigenen, überwiegend exotischen Erzählungen auf und ließ den ›Erheiterungs-Salon‹, Sammlungen zusammengeklauter Witze, die jeweils am Ende der Nummern 1–13 zu finden sind, ab Heft 14 zugunsten einer Rubrik ›Allerlei‹ entfallen, die Anekdoten, Rätsel und einen ›Briefkasten‹ für Leserzuschriften (und deren Beantwortung) bietet. Mit seinem spannenden Fortsetzungsroman ›Auf der See gefangen‹ drückte May dem Radelli-Blatt ab Nr. 21 vollends seinen Stempel auf.

Inhalt und Erscheinungsweise der ›Frohen Stunden‹ werfen noch zahlreiche Fragen auf. Ganz unbekannt ist bisher der 1. Jahrgang des 10-Pfennig-Blattes. Er erschien ebenfalls in 52 Wochennummern, also

wohl zwischen Juli 1876 und Juli 1877.<sup>142</sup> Da Mays Mitarbeit an den ›Frohen Stunden‹ ersichtlich erst in Nr. 10 des 2. Jahrgangs begann, ist allerdings in Band 1 nichts aus seiner Feder zu erwarten. Jahrgang 2 ist in mehreren Versionen erschienen,<sup>143</sup> die noch genauerer Untersuchung bedürfen. Zu unterscheiden ist zwischen einer ersten Ausgabe, die, laut Vermerk in den Heften, »von T. Moritz Hofmann in Dresden« gedruckt wurde, und Folgeausgaben »im Stereotypendruck von Hermann Oeser in Neusalza«, die wiederum Differenzen aufweisen. Die markanteste Besonderheit ist die in einer Oeser-Druckquote vorfindliche Titelvariante des May-Romans, dessen Anfang (in Nr. 21) mit ›Auf hoher [!] See gefangen‹<sup>144</sup> überschrieben ist.<sup>145</sup>

Die Zusammenarbeit Radellis mit May nahm ein unerwartetes Ende. Im Januar 1878 starb der Onkel von Mays Freundin Emma Pollmer an den Folgen eines Unfalls. Da Zweifel an der Ursache seines Todes aufkamen, begab sich May am 25. 4. in das südlich von Hohenstein und Ernstthal gelegene Niederwürschnitz, umgab sich mit der Aura eines Geheimbeamten und führte Befragungen durch. Diese Recherchen, mit denen er seiner Freundin und seinem Schwiegergroßvater in spe imponieren wollte, weckten den Argwohn der Behörden, die wegen Amtsanmaßung zu ermitteln begannen. Diese Entwicklung der Dinge, die schlimmste Erinnerungen in ihm wachrufen mussten, versetzte May in Panik. Er begann, seine Arbeit bei Radelli zu vernachlässigen, die regelmäßige Herausgabe der ›Frohen Stunden‹ war gefährdet. Heft 47, etwa am 26. 5. 1878 erschienen, ist das letzte mit der von May betreuten Rubrik ›Allerlei‹. Am 11. 6. wurde May im Königlichen Gerichtsamt Dresden zur Sache vernommen; dabei erklärte er u. a., *in Dresden ein Unterhaltungsblatt* [zu redigieren] *Frohe Stunden betitelt welches bei Bruno Ratelli [!] allhier Badengas' No 29 erscheint*.<sup>146</sup> Da er die gegen ihn erhobenen Vorwürfe nicht entkräften konnte, zog sich May aus Dresden zurück in dem vergeblichen Bemühen, der Justiz durch unstete Reisen zu entrinnen.

Die Trennung zwischen Radelli und May erfolgte wohl noch im Juni, und vermutlich derart heftig, dass May sie nicht vergaß: Während er seine bei Münchmeyer redigierten Zeitschriften später in hohen Tönen pries,<sup>147</sup> schwieg er seine Mitarbeit an Radellis ›Frohen Stunden‹ tot. Mit dem jähen Ende von Mays zweiter Redakteurstätigkeit dürfte auch das merkwürdige Schicksal seiner bei Radelli veröffentlichten Erzählungen verbunden sein. Im Unterschied zu seinen bei Münchmeyer und anderswo erschienenen Texten, die *aus einer Zeitung in die andere (gingen)*,<sup>148</sup> bot May seine Radelli-Erzählungen

nirgends zum Nachdruck an. Als May sie ab 1879 für den ›Deutschen Hausschatz‹ erneut verwenden wollte, sah er sich genötigt, sie vollständig umzuarbeiten. Diese ganz untypischen Befunde lassen sich kaum anders erklären, als dass May keine Rechte mehr an seinen Radelli-Erzählungen besaß. Vielleicht hatte der erboste Verleger bei Mays Rauswurf Gehaltsrückzahlungen für nicht geleistete Arbeit eingefordert. Da May, wie Radelli vermutlich wusste, nicht zahlen konnte, verlangte er ersatzweise die Abtretung der Rechte an Mays ›Frohen Stunden‹-Erzählungen, was der Autor, um aus Dresden fortzukommen, letztlich akzeptieren musste.

Diese Deutung der Vorgänge kann auch die 1894 erschienenen Nachdrucke von sechs seiner elf Erzählungen in zwei Sammelbänden des Berliner Verlages von Hugo Liebau erklären,<sup>149</sup> mit dem Radelli seit 1877 als dessen Leipziger Kommissionär in Geschäftsverbindung stand.<sup>150</sup> 1893 hatte Radelli Konkurs anmelden müssen<sup>151</sup> und dürfte sich in diesem Zusammenhang an die ihm einst von May überschriebenen Rechte erinnert haben, die er nun zu Geld machen wollte. Er wurde mit Liebau einig und überließ ihm die zum Teil pseudonym veröffentlichten Erzählungen Mays in der Form, wie sie einst in den ›Frohen Stunden‹ erschienen waren. Amand von Ozoróczy witterte in den alsbald entstandenen Bänden, die noch im Jahr 1894 vom Verlag A. Weichert (Berlin) übernommen wurden, Raubdrucke und sandte Karl May ein Exemplar zu, ohne eine Reaktion des in finanziellen Fragen stets hochsensiblen Autors zu erhalten<sup>152</sup> – auch dies ein Indiz für die Existenz einer mit Radelli geschlossenen, für May schmachvollen Vereinbarung.

Mit Mays Ausscheiden bei Radelli war seine Zusammenarbeit mit diesem Verleger, anders als mit Münchmeyer, ein für alle Mal beendet. Radelli selbst ließ die ›Frohen Stunden‹ ersatzlos eingehen<sup>153</sup> – die Erfahrungen mit seinem Redakteur Karl May dürften diese Entscheidung nachdrücklich beeinflusst haben.

\*

Der u. a. für Münchmeyer und Radelli tätige Autor Max Dittrich (1844–1907) liefert in der apologetischen Studie ›Karl May und seine Schriften‹ eine phantasievolle Darstellung seiner ersten Begegnung mit Karl May: Danach habe er ihn 1875 oder 1876 im Dresdner Hotel ›Münchner Hof‹, einem Literatentreff, beim Zeitunglesen kennengelernt<sup>154</sup> und nicht etwa, was er in der Broschüre sorgfältig verschweigt, im Arbeitshaus Schloss Osterstein, wo sie 1866–1868 gemeinsam

einsaßen. Der »Münchner Hof« auf der Kreuzstraße in Dresden<sup>155</sup> liegt wenige hundert Meter südlich jener Brühlschen Terrasse am Elbufer, auf der, wie die eingangs erwähnte obskure Lithographie will, May und Radelli, zwei aufstrebende Aussteiger aus Münchmeyers Dunstkreis, irgendwann im Jahr 1875 beisammen waren. Auch dies mag ein reines Phantasieprodukt sein, allerdings ein originelles. Die Kenntnis ihrer Lebensgeschichten ist viel zu unvollständig, um ausschließen zu können, dass dieses spektakuläre »oggetto« ein Stück geschichtlicher Realität abbildet. Wer dieses Artefakt oder andere verborgen gehaltene Quellen zu Mays Leben und Lebenswelt besitzt, sei daher lebhaft zur Veröffentlichung ermuntert, damit, solange noch Interesse daran besteht, die Biographie des Autors genauer und umfassender denn je nacherzählt werden kann.

Für ihre tatkräftige Unterstützung habe ich herzlich zu danken den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB), des Sächsischen Hauptstaatsarchivs, Dresden, und des Deutschen Buch- und Schriftmuseums der Deutschen Nationalbibliothek Leipzig; Herr Tilo Böhmer, Ostritz, hat mir in großartiger Forschungsfreundlichkeit eine Fülle von Informationen über die Familie Oeser sowie über die in seinem Besitz befindlichen Oeser- und Radelli-Zeitschriften, einschließlich zahlreicher Ablichtungen, zur Verfügung gestellt; der Liebenswürdigkeit von Herrn Günter Hensel, Neusalza-Spremberg, verdanke ich weitere Hinweise und Dokumente zum Oeser-Verlag und Hans Grunert, Radebeul, die hier reproduzierten Abbildungen aus dem »Schwarzen Buch«; Wilhelm Vinzenz, Maisach, hat die Arbeit von der ersten bis zur letzten Seite freundschaftlich begleitet und bereichert: Ohne die Genannten hätte dieser Beitrag nicht in der vorliegenden Form erscheinen können.



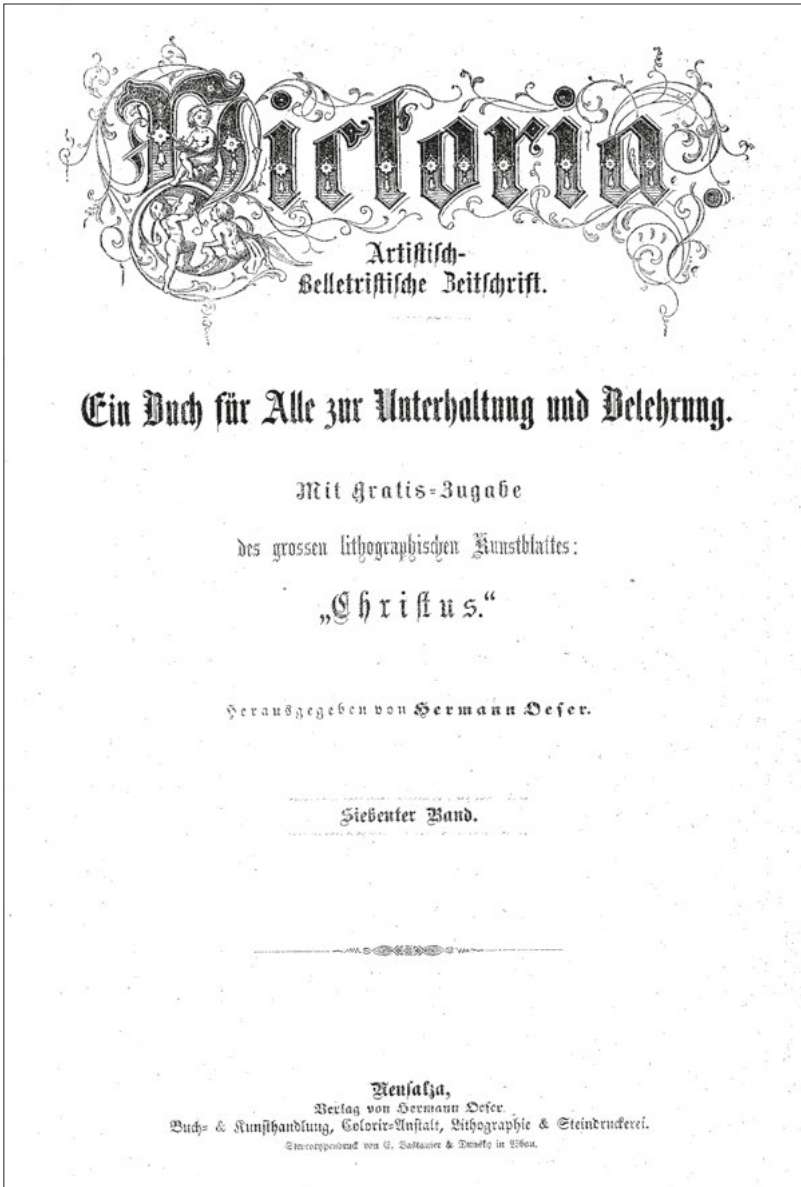


Abb. 2  
Titelseite der Zeitschrift ›Victoria‹, 7. Band, Neusalza (Hermann Oeser)  
1872/73 (?) (Privatarchiv Tilo Böhmer, Ostritz)

Denjenigen, welche anstatt der beiden ver-  
gedachten Schachbretter nur ein erbe-  
retzen, und zwar nach Kitzing, zu erhalten  
wünschen sollten, dazühe ebenfalls als  
**Gratis-Prämie** zu Obet steht.

**Feststunden am deutschen Verd.**

I. Band. Ein Familienbuch zur Un-  
terhaltung für Geist und Herz in  
Ernst und Scherz; vollständig in 15  
Lieferungen, à 5 Ngr. Jed der letzteren  
besteht aus zwei Bogen Text, kreisförmigem  
Druckes und einer in Phototypie-Manier  
gut ausgeführten Vignettdrucke. Diese  
Blätter werden den verehrten Abonnenten  
nach Auswahl in einem dreifachen Ge-  
fäß abzugeben, nämlich in I. Cylindus:

in herrlichen Darstellungen aus der bib-  
lischen und Reformationsgeschichte. Im  
II. Cylindus: in sehr gelungenen Portraits,  
vorzugsweise fürstlicher Personen. Im

III. Cylindus: in höchst sinnreiche und an-  
ziehenden Genre-Skizzen. — Ist beson-  
ders Wunsch würde die unterzeichnete Ver-  
lagshandlung aber auch anstatt der vorge-  
dachten Bilder 15 der schönsten Rhein-  
ansichten, oder einen Cylindus erdlicher  
Sagdbücher in gleicher Zahl zu liefern gern  
erlöblich sein. — Als Prämien werden un-  
ter geordnet liefern zur 5., 10. und 15.  
Lieferung gegen die geringe Vergütung  
von 7½ Ngr. pro Blatt nach Auswahl  
noch verabsolgt: Drei große, einen  
herrlichen Zimmerschmuck bildende  
Kunsthilfblätter, welche, herrlich colorirt  
und decorirt in Schwarzgrün auszuführen,  
einstn nur zu dem Vorkaufpreis von 2 Ngr.  
und resp. 1 Thlr. 10 Ngr. zu Blatt  
abgegeben werden. Es werden unfern sieben  
Abennenten aber verabsolgt: A. bei der  
5. Lieferung: 1. Die Unschuld; der 2.  
Der treue Wido, oder 3. Die Märch-  
elche; B. bei der 10. Lieferung: Die  
Treu, oder 2. Das liebe Mädchen oder  
3. Die Zimmerschmuck oder fast vier aus  
das Vaterland; C. Bei der 15. Lieferung:  
Das große Hauptprämienblatt: Christus  
auf Golgotha, mit der Aufsicht von Jeru-  
salem. Ist nun schon die äußere Ausstat-  
tung dieses Buches wohl schon alleine  
solche zu bezeichnen, daß den gebietten  
Nennenten selbst nur ähnliche Vergünstigungen  
unter sonst gleichem Verhältnissen den  
einer andernenten Verlagsbandlung we-  
schwerlich so leicht geben werden dürften,  
so ist auch der Inhalt dieses Werkes je-  
falls als ein solcher anzusehen, welcher  
den betr. Verfassern zur Ehre, den gebietten  
lieben Verlesern aber zur Befriedigung im  
Freunde verehrt. — Es umfacht derselbe  
nämlich zweierlei 72 der schönsten und so-  
ziellensten Dichtungen, darunter viele in  
Declamation sich eignen, und zwar in der  
Abtheilungen: A. Gedichte religiösen In-  
halts, zu der Ausgabe mit biblischen Bil-  
dern; B. Gedichte ersten und moralischen  
Inhalts, zu der Ausgabe mit Genre-Bil-  
dern; C. Gedichte ersten und zweiten  
Inhalts, für beiderlei Ausgaben. —  
Bei der ersten Abtheilung sind unter an-  
dern vorzugsweise zu nennen: Christus,  
der Brunnquell des Heils; Marie, die  
Schmerzgenüther; Othysamane; des Herrn  
Wid; das ungeredete Verdict; die Ein-  
ladung; der freuztragende Christus; ein  
geistes überwind; der schwestern Gräber;  
die Strafgebung; die Auferstehung und die  
Zimmerschmuck Christi; Dr. Martin Luther;

Philipp Melancthon; der frommberige Sa-  
maritaner; die heil. Geburtsstätte zu Beth-  
lehem; die Schlacht bei Vögen. Zu der  
zweiten Abtheilung gehören: das Grab der  
Mutter; der Christabend; der Traum der  
Waise; der Christbaum; des Wanders  
Denkmal; des Kindes Freude; des Kindes  
Spiel; die ersten Sorgen; der erliche Christ;  
die Hofrede; der Vatermörder; die Kind-  
mörderin; Glaube, Liebe, Hoffnung; das  
blinde Hög; der edelmüthige Hiesiger; das  
keine Notdächchen; die letzte Schicht; der  
treue Geliebte; der Reiter ohne Kopf; der  
beste Freund; der Mutter Traum; der  
Sinn des Postkuts; der Allwissende in  
der Kirche zu Annaberg; zum Zeitsitt.  
In der dritten Abtheilung waren folgende:  
der kurze Bauer; wo kein Doctor helfen  
kann; die Schlacht bei Trebbin; das wun-  
derbare Zusammenreffen; die halbe flätsche;  
Jüdische Abrechnung; Bößgriff; die Reife  
nach Paris; Erziehung auf der Waise;  
der gerechte Mann; die freundschaftliche Nach-  
gehör; der gemüthliche Sachse; Na, da  
hört doch alles auf; wie eine Braut sein  
muß; der Sonnenstrahl unter; der Kampf  
im Finstern; der frantsche Schütz-  
genoss; das XII. Norddeutsche Bundes-  
armcorps; der Köstchenpeter Heide; der  
Bauer unter der Heiligung; der Kaiser  
und der Höt; die Wenge eines Kriegen;  
der hösliche Corporal; das Reichth; des  
Schneiders Mahnung; Schulle Revolution.  
Auserdem wird der Inhalt dieses unferes  
bereits weitverbreiteten und allseits  
Buches noch durch 15 der interessantesten  
und sparsamsten Novellen und Erzählungen  
zu einer weiteren Schatzkammer des Schö-  
nen und Herrlichen gemacht, indem ertere  
sicher kein Leser noch unbefriedigt aus der  
Hand gelegt hat, noch auch legen wird;  
als da sind: die Brautlober; ein Unglück-  
licher; die Zwillinge; David Rizzio; oder  
des Sängers Glück und Leid; die Grüns-  
jägerin; Schloß und Hütte; der verterene  
Sohn; Protestantische Glaubensbrüder; die  
Kapelle vom tröstlichen Engel; Katharina  
von Rußland und der Tyrer; die beiden  
Brüder, oder: Amonselz und Taufelst; Cleo-  
nere; das Gemebe der Weidert; Treue  
Liebe, oder: der Sturm auf Prag; die ge-  
heimen Verbrechen; Gemebe dürfen schließ-  
lich die Waise; die Waise; der  
Herrschafft, „**Bermischtes**“, der in-  
teressanten, Angenehmen, Schönen und Nüt-  
zlichen sicher nicht wenig bieten. Kurz, man  
abennente und lese, und gewiß wird manchem  
lieben Leser, mancher freundlichen Verleser  
die Zeit, bis der hiesig willkommenen Wete  
die nächste Lieferung bringt, nicht selten  
etwas zu lange dünken; nicht zu gesehen,  
daß man für so wenige Groschen, ein-  
schließlich der wahrhaft prachtvollen Prä-  
mien, den herrlichsten Zimmerschmuck er-  
hält, an welchem sich, nach vielen Jahren  
noch, Kinder und Kindekinder ergötzen  
können und werden. Dem vorstichend ver-  
schriebenen Werke sieht, bezüglich der Ge-  
gung der Ausstattung nicht nur, sondern auch  
in Absicht der Obeliegenheit des Inhalts insbe-  
sondere, vollkommen ebenbürtig zur Seite:

**Feststunden II. Band.** Derselbe,

ebenfalls aus 15 Lieferungen bestehend,  
bietet dem Leser in jeder einzigen, 2 Bogen  
füllenden Nummer derselben, zu dem be-  
sonnlichen billigen Preise von 3 Ngr. 5 Pf.,  
je eines der schönsten, bereits des allge-

meinsten Verkaufes sich erfreuenden Gedichte,  
sowie außerdem überhaupt 10 der interes-  
santesten und sparsamsten Novellen und  
Erzählungen, als da sind: das Gemebe der  
Weidert, oder die geheimen Verbrechen;  
der verführte Willkür; die Saat des  
Weins; die Engemäcker; ein alter Jung-  
gelehrter; Othysamane und Mariane;  
Marie, die Mälerin; ein Junker auf Wei-  
sen; Trauendrade; die Glimmfährte. Die  
Ausstattung mit phototypischen Bilder-  
beilagen, erfolgt ganz in gleicher Weise wie  
bei Band I dieses Werkes, und es bilden  
diese, nur etwas feineren Widererzügen  
sicher einen gleich herrlichen und reizenden  
Zimmerschmuck, wie die des erteren. Auch  
werden dieselben ganz in demselben drei-  
fachen Cylindus, wie vorbenannt, abgege-  
ben, bezüglich stellen einem jeden der gebietten  
Abennenten übrigens gleichfalls die Wahl  
zuliegt. Nicht minder werden aber auch  
bei Abhängung der 5., 10. und 15. Lie-  
ferung ganz dieselben wahrhaft anzieh-  
lichen Prämien ganz unter demselben  
Beziehungen, nach Auswahl verabsolgt.  
Kurz, auch in dieser Werke wird für  
eine höchst geringe Ausgabe wahrhaft  
Herrliches geboten, und einmal im Besitz  
des Abgen, wird sicher keiner der gebietten  
Abennenten das demselben abgesonderte  
Vorkaufspreis bereuen, — unter demselben  
Nennenten sich in unfern Verlage fernere  
die nachbenannten beiden Werke noch er-  
scheinen, jedoch nur complet zu einem höchst  
einsten Preise, ertere nämlich zu dem-  
selben von 1 Thlr. 9 Ngr., letztere da-  
gegen zu dem von 1 Thlr. 2½ Ngr. nur  
soweit der Betrag reicht — einander  
unmittelbar, und zwar durch und  
selbst, oder durch unsere Baten zu beziehen,  
und zwar unter der sicher gleich seltenen  
als höchst einladenden Vergünstigung, daß  
ein jeder der verehr. Entgegner drei wahr-  
haft ausgezeichnete, den herrlichsten Zim-  
merschmuck bildende, wahre **Prämien-  
Nennenten**, deren jede einzeln nur zu dem  
Vorkaufspreis von 1 Thlr. abzulassen  
kann, als **Gratis-Zugabe** erhält. —  
Diesen den Meisterband in Schwarzgrün,  
herrlich colorirt und decorirt, ausgeführten  
wahren Kunsthilfblätter nun aber stellen  
dar: 1. die Denkmäler der bei Ostlin  
und Königsberg gefallenen Zehner; 2. das  
große Reitergefecht bei Preuss  
(nach Kitzing) bei Tebitzhan, stößigen zum  
1. sächsischen Reiterregiment und den preu-  
ßischen Besatzungen; sowie 3. Kronprinz  
Albert doch den Rückzug der Oesterreicher  
bei Königgrätz am 3. Juli 1866. — Diese  
Werke, jedes derselben 40 Bogen stark,  
welche, eine feinere Abtheilung angeneh-  
men, die jedoch ebenfalls einen der auslan-  
testen, beliebtesten und geistigsten Schrif-  
steller des engeren Vaterlandes zum Ver-  
fasser hat, sind beide der gebietten jeder  
eines Mannes einzuquollen, welcher es durch  
und durch versikanten und vermöge seiner  
schifflichen, wie speziellen Bildung auch  
wird hat, der Wirt, wie Nachwelt zwei  
Werke zu liefern, welche, auf dem Ver-  
eigener Gelerbnisse basiert, nicht nur ein  
trefflich abgerundetes, feineswegs unbe-  
deutendes Ganze der hiesigen, wie deut-  
schen Geschichtsbücher, sondern dabei nach  
langen Jahren auch noch unfern Geistes  
und Herzens ein edel und trauendes Denk-  
mal zeitigen Gelerbnisse und Kämpfe sein  
und bleiben wird, unter denen die Reime

Abb. 3  
Umschlag zur 1. Lieferung von »Das Schwarze Buch«, II. Band, Oktober  
1869, [S. III] (Karl-May-Museum, Radebeul)

zu Deutschlands Einheit und Erhaltung, deren, Gott gebe, segnendsten Früchten wir selbst allerding's nach großen Theile noch entgegenbarren müßen, einst sich entsalteten, und welche lieber Jenen erst, so es anders dem Herrn gefällt, aus einer blutigen Tränenflut zu einem reinen Ertraseide sich gelosten sollen. — Beide Werke, die ihrem Inhalte nach eng verschwizert sind, und es ihrer Tendenz nach unbedingt auch sein müßen, sind erschienen unter dem zweifachen, ihrem Inhalte ganz entsprechenden Titel:

**Darstellung des Kriegsergebnisse** d. J. 1866, nach glaubwürdigen Quellen bearbeitet vom Capitän W. v. Trützschler; ursprünglich 13 Lieferungen, à 3 Ngr., umfassend und mit 14 Lithographien und vielen Karten von Schlachtfeldern sowie Zeichnungen und Plänen u. s. w. ausgestattet, und

**Deutschlands Wiedergeburt.** Chronik für das sächsische Volk, in getreuen Darstellungen der Beltzüge des verhängnißvollen Jahres 1866 in Böhmen, Mähren, Schlesien und Südbraunschweig, sowie der Land- und Seefämpfe Italiens; bearbeitet: 1. Abtheilung von Edmund Herzl, 2. Abtheilung von W. v. Trützschler; mit colorirten Abbildungen der kenntwürdigsten Persönlichkeiten und Ereignisse dieser Beltzüge, vielen eingedructen, die vorzüglichsten Kriegsschauplätze darstellenden Karten; sowie Zeichnungen, das Handnadelgewebe und die Granat-Kanone u. s. w. betreffend; vollständig in 13 Lieferungen à 2 1/2 Ngr. Da in beiden der vorbenannten Werke auch der gleichzeitig herausgekommene Mainfestzug, sowie auch der Beltzug in Italien keineswegs völlig unberührt geblieben, obgleich den Verhältnissen des Vaterlandes, namentlich aber den Seelungen und Echten seiner todbringenden Heere, wie der brauen Führer derselben ganz besondere Bedachung getragen wurde, ja sogar der Name jedes einzelnen, selbst gemeinen Soldaten, der einer besondern Auszeichnung würdig gemacht, mit dem ehrenden Briefe der Befehlszahl über sich ausgegeben findet; so dürfen wohl sicher ihre Kämpfer selbst, wie auch deren Angehörige und vereint ihre spätesten Nachkommen noch, sowie überhaupt jeder wahre Patriot, der die Entmidelung zur Neugestaltung des von ihm geliebten weiteiten Vaterlandes mit Interesse verfolgt, in diesen beiden begiegnen Werken, ein es auch trauriges, weil eben blutiges, so doch theures Denkmahl sich gesetzt sehen, das er gern seinen Nachkommen noch als Bermächtniß hinterlassen möchte, und vor welches er selbst von Zeit zu Zeit hintritt, um seine eigenen Thaten zu sehen. Von nicht ganz gemeinen Interesse dürfte es übrigens für so manchen Liebhaber auch noch sein, in beiden Werken überdies auch einen wert-

getreuen Abruck der gesammten Königlich und sonstigen diese Beltzüge betreffenden Erlasse sowohl, als auch die Verfassung des neuen norddeutschen Bundes nicht minder, nicht wizen, den letzteren einverleihen, für das Beständniß des vollen gemeinsamen bearbeiteten Erklärungen und Erläuterungen, dem Ganzen besonders noch beigegeben zu sehn.

**Gefahren und Abenteuer zu**

**Wasser und zu Lande!** Welche Fülle von Wundern liegt in diesen Worten, welche Wälder malt sich unter Equator schon im Voraus, wie unbegrenzt ist ihr Auz in die Ferne! bald wafert sie am Nord- oder Südpol, unter'm Equator, auf den schaukelnden Wogen des Meeres, auf paradiesischen Inseln, die Alles bieten, was das Herz und das Auge des Sterblichen erfreuen kann, dann wieder führt sie uns hinaus auf den stürmischen Ocean, dessen aufgeragte Wogen Schiffe und Menschen wie Spielbälle bald gen Himmel, bald in die Tiefe schleudert, oder sie läßt uns einen Kampf schauen zwischen der Menschheit eines rechtschönen Schiffes und den bestiegerten Meeräubern, bis die Entscheldung zu Gunsten des einen oder des andern Theils fällt. — Jetzt weilen wir wieder auf dem Festlande unter Palmen- und Fruchtbäumen, aber uns die glühende Sonne, vor uns weite Wäsen, abwechselnd mit felsengebürgen und dichten Wäldern, der flutenhalt graumauer Wandthiere. Hier gilt es, den Kampf mit dem im Verborgenen lauerten vierfüßigen Bewohnern des so reizend geschmückten Landes aufzunehmen, und wenn dieser Kampf siegreich zu Ende geführt, einen vielleicht noch blutigeren, blutigeren mit den menschlichen Bewohnern, deren Ursprungstheil aber erst die nos Tigers und der Hüne überbiezt, zu bestehen. Kurz, überall „Gefahren und Abenteuer“ — während der freuntliche Leser am Familientisch, bei der Lampe Schein, im warmen Stübchen ungefähret diesen Wechsel der „Gefahren und Abenteuer“ mit durchmachen kann, ohne daß ihm dabei ein Haar gekrümmt wird. Hierbei also, Ihr freuntlichen Leser, die Ihr von Mund habt, auf solche Weise mit und hinaus in die Welt zu ziehen und auf die billigste Weise gelangt Ihr zur Stelle und Ihr werdet es nicht zu bereuen haben, unserer Einladung gefolgt zu sein!

Das vorstehende angestrichelte Wort erscheint lieferungsweise in zweisprachigen Zwischensäumen, jede Lieferung 2 Bogen Text umfassend, nebst 1 auf den Inhalt bezügliche Bild, zu dem Subscriptionspreis von 3 Ngr. Das Ganze besteht aus 16 Lieferungen nebst künstlich ausgeführtem Titelblatt in feinem Folioschnitt. Hierzu werden als Beilagenblätter gegeben: 4 große Kunstblätter, wovon jedes den Werth von mindestens einen Thaler repräsentirt, näm-

lich: 1. Das Treffen bei Wischnitz; 2. Kronprinz Albert von Sachsen, den König der Ostpreußen deckend; 3. Das Weitergeleckt bei Braun; 4. Die Krönung Christi mit der Krone von Jerusalem. Dann 4 kleinere Prämienblätter auf den Text bezügliche, wozu: Die Beutetheilung der Berräuber; das nächste Bitter. Stimmliche Wälder werden in Zeichnung und Colorit vorzüglich ausgeführt. Derselben sind sowohl auf schwarzem Grund und sein decorirt, als auch ohne Schwarzgrund und Decorat zu haben. Für Letztere ist der Preis pro Blatt 7/8 Ngr., für Letztere nur 5 Ngr.

**Abendglocke!**

Ein Haus- und Familienbuch. Galerie für Unterhaltung, Belehrung, Kunst und Wissenschaft. Ein Vorkurs für Jedermann. Bearbeitet und zusammengestellt von dem beliebtesten Schriftsteller der Neuzeit. Herausgegeben und verlegt von J. G. Mündmeyer. Vollständig in 10 Lieferungen à 5 Ngr., mit 20 schön decorirten Photolithographien. Dieses Prachtwerk, welches 20 Bogen mit dreißigmaligen Druck in groß Quart umfaßt, erscheint in fünfwochentlichen Lieferungen, jebe aus 2 Bogen Text mit einer Doppel-Photolithographie bestehend. Die Wälder werden in einer brisanten Galtus den gebeten Abonnenten zur gefälligen Auswah! vorgelegt, nämlich: A. In Abbildungen mit Darstellungen von Szenen aus der biblischen oder heiligen und Heferationsgeschichte. B. In Abbildungen, Geze-Genstände darstellend, sowie endlich C. in Abbildungen mit Portraits berühmter und beliebter Persönlichkeiten und sonst geistlicher Personen der Gegenwart. Diefem Prachtwerke werden noch drei große herrliche Kunstblätter gegen die kleine Geschickung, resp. Zahlung, von nur 7 1/2 Ngr. pro Blatt beigegeben, wozu besonders das hehrlich in Schwarzgrund sein colorirt und decorirt ausgeführt ist. Mit Heft 8 „Der treue Beschütze“ und mit dem letzten Heft „Christus auf Golgatha“ mit der Ansicht von Jerusalem zur Zeit Christi.

**Muscles Kochbuch;**

ein treuer und wälgiger Führer am Kochherd für Hausfrauen und Solde, die es werden wollen; von Ida Krümin Verenz, geb. Königsdäfer. Diefes schlichte Mädelchen dürfte wohl sicher jeder Hausfrau eine am so willkommene Gabe sein, als dastelle sich auf das Uuentsprechliche einer vorzugsweise einfach begüterten Klaffe befrüchtigt und für selbige so recht eigentlich ein wahres und unentbehrliches Noth- und Hülfshandlein ist; zumal selbige für den äußert geringen Preis von nur 6 Ngr. gebietet und decorirt und mit einem eleganten Umschlage versehen, demnach zum fertigen Gebrauche sich eignet, stets bezogen werden kann.



Truck von Reinhold Oeser in Reußla.

Abb. 4 Umschlag zur 1. Lieferung von »Das Schwarze Buch«, II. Band, Oktober 1869, [S. IV] (Karl-May-Museum, Radebeul)



Abb. 5

Umschlag zur 1. Lieferung von ›Das Schwarze Buch‹, II. Band, Oktober 1869, [S. I] (Karl-May-Museum, Radebeul)

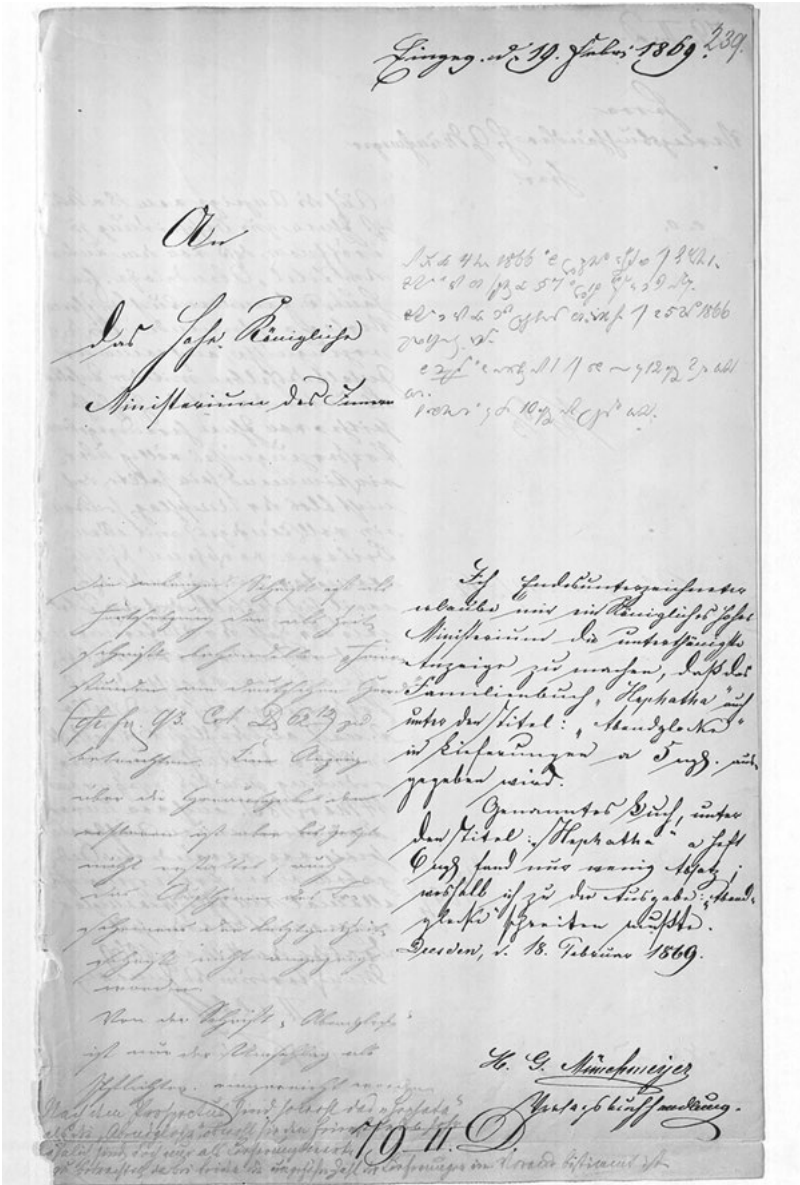


Abb. 6  
 Brief von Heinrich Gotthold Münchmeyer an das Sächsische Innenministerium, 18. 2. 1869 (Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden)





- 1 Zu Deutsch: »Das Objekt 120678103788 ist nicht mehr verfügbar. Gefundene Objekte ähnlich wie »Litho Dresden Bruno Radelli Karl May 1875 Terasse Bruhl«. Die Beschreibung dieses Objekts ist unter folgendem Link noch immer [1. 5. 2015] verfügbar: [http://www.ebay.it/sch/sis.html?\\_nkw=Litho%20Dresden%20Bruno%20Radelli%20Karl%20May%201875%20Terasse%20Bruhl&\\_itemId=120678103788](http://www.ebay.it/sch/sis.html?_nkw=Litho%20Dresden%20Bruno%20Radelli%20Karl%20May%201875%20Terasse%20Bruhl&_itemId=120678103788)
- 2 Der Verlag von Bruno Radelli verkaufte auch Drucke (u. a. die Xylographie »Dresden. Panorama der Stadt (...)«); vgl. Gesamt-Verlags-Katalog des Deutschen Buchhandels (GVK). XVI. Bd. 1. Abt., 3. Tl. Münster 1893, Sp. 4452; Reprint in: Siegfried Augustin: Einleitung. In: Karl May: Frohe Stunden. Reprint der Karl-May-Gesellschaft. Hamburg 2000, S. 7-33 (12).
- 3 Die hier und im Folgenden mitgeteilten biographischen Angaben zu Louis und Hermann Oeser, insbesondere die Lebensdaten, basieren zu großen Teilen auf Quellen und Informationen, die mir Herr Tilo Böhmer, Ostritz, liebenswürdigerweise zur Verfügung stellte, sowie auf dem Aufsatz von Gunther Leupolt: Die Entwicklung der Oeserschen Druckerei und Verlagsanstalt in Neusalza. In: Ders.: Geschichte und Geschichten aus Neusalza-Sprembergs Vergangenheit und Gegenwart. [Bd. 1]. Neusalza-Spremberg 1999, S. 68-74.
- 4 Dies dürfte daraus hervorgehen, dass Oeser etliche Jahre nach Eröffnung seiner Buchhandlung (1847) auch auf den Besitz seines Kunstverlages hinwies und als Gründungsdatum seither den 1. 1. 1841 angab; vgl. Otto August Schulz: Allgemeines Adressbuch für den Deutschen Buchhandel, den Antiquar-, Musikalien-, Kunst- und Landkarten-Handel und verwandte Geschäftszweige. [16. Ausgabe]. Leipzig 1854, I. Abt., S. 140.
- 5 Die Gründung der Buchhandlung erfolgte am 15. 4. 1847; vgl. Schulz: Allgemeines Adressbuch, wie Anm. 4, [10. Ausgabe 1848], I. Abt., S. 144.
- 6 Schulz: Allgemeines Adressbuch, wie Anm. 4.
- 7 Freimaurerloge »Friedrich August zu den drei Zirkeln« i[m] O[rient] Zittau Nr. 265: Ahnenforschung. Im Internet unter: [http://3zirkel.de/index.php?option=com\\_content&id=54](http://3zirkel.de/index.php?option=com_content&id=54) [2. 4. 2015].
- 8 Gesamt-Verlags-Katalog des Deutschen Buchhandels (GVK). VIII. Bd. Münster 1881, Sp. 989f. – Louis Oesers Firma bestand bis 1865 neben der seines Sohnes; vgl. Schulz: Allgemeines Adressbuch, wie Anm. 4, [27. Ausgabe 1865], I. Abt., S. 180. Im Folgeband [28. Ausgabe 1866], IV. Abt., S. 115, wird angedeutet, dass Louis Oeser seinen Geschäftsbetrieb im Laufe des Jahres 1865 eingestellt hat: »Oeser, Louis, Verlh. u. Kunstverlh. in Neusalza hat in Leipzig keinen Commiss[ionär] mehr.«
- 9 GVK, wie Anm. 8.
- 10 Schulz: Allgemeines Adressbuch, wie Anm. 4, [28. Ausgabe 1866], I. Abt., S. 184. Diese Annonce ist auch in den Folgeausgaben enthalten. Ebd., [34. Ausgabe 1872], I. Abt, S. 205, findet sich am Ende dieses Anzeigentextes der Zusatz: »Aufträge für Steindruck in Kreide-, Gravir- u. Federmanier-Colorit, Buntdruck u. Notendruck werden promptest effectuirt u. billigst berechnet; besonders eingerichtet ist die Druckerei zur Herstellung lithographischer Zeitschrift-Illustrationen. Musterkarten für Siegelmarken stehen gratis zu Diensten.«
- 11 Vgl. die Überblicksdarstellung von Wolfram Siemann in Verbindung mit Andreas Graf: Verbote, Normierungen und Normierungsversuche. In: Geschichte des deutschen Buchhandels im 19. und 20. Jahrhundert. Bd. 1. Das Kaiserreich 1870-1918. Teil 1. Hrsg. von Georg Jäger. Frankfurt a. M. 2001, S. 87-121.
- 12 Günter Kosch/Manfred Nagl: Der Kolportageroman. Bibliographie 1850 bis 1960. Repertorien zur deutschen Literaturgeschichte Bd. 17. Stuttgart/Weimar 1993, Nr. 754.
- 13 Vgl. Wilhelm Vinzenz/Jürgen Wehnert: Die »Deutsche Novellen-Flora«, Hermann Oeser und Karl May. In: Karl May & Co. 125/2011, S. 30-36 (Abb. 4 und 6). Gezeigt werden dort beispielhaft amtliche Niederschriften über die Einreichung von Liefersheften Oesers vom 17. 10. 1874 und 10. 1. 1876.

- 14 Zitiert nach dem Exemplar im Deutschen Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Nationalbibliothek Leipzig.
- 15 Einstellung der Verbreitung von Druckschriften. In: Wiener Zeitung. Nr. 141/1916; Beilage: Amtsblatt zur Wiener Zeitung, S. 423f., Ziffern 26, 30, 48, 91, 92, 94, 96, 97, 102, 104-106, 112 u. 134; im Internet unter: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wrz&datum=19160621> [2. 4. 2015].
- 16 Durch die von Oeser bis 1870 im sächsischen Innenministerium eingereichten Pflichtexemplare, das Verzeichnis seiner lieferbaren Titel im GVK, wie Anm. 8, sowie Oesers ›Verzeichnis der Kolportageartikel‹ aus der Mitte der 1880er Jahre (vgl. Anm. 14).
- 17 Vgl. Wolfgang Hermesmeier/Stefan Schmatz: Die Rose von Ernstthal mit Überraschungen. Früheste May-Illustrationen entdeckt und Datierungsfrage überdacht. In: Karl May & Co. 121/2010, S. 22-31. Dass Oeser für ›Die Rose von Ernstthal‹ zwei Lithographien anfertigen ließ, dürfte die besondere Wertschätzung des Verlegers für diesen Text zum Ausdruck bringen. Zum Urheber dieser Illustrationen vgl. Tilo Böhmer: Ernst Altmann. Schöpfer der ersten Karl-May-Illustration. In: Karl May & Co. 124/2011, S. 50f. (mit einer Photographie des Betriebes von Hermann Oeser).
- 18 Vgl. Vollständiges Bücher-Lexikon enthaltend alle von 1750 bis (...) in Deutschland und in den angrenzenden Ländern gedruckte Bücher. Von Christian Gottlob Kayser [Begr.]. 11. Tl. Leipzig 1853, S. 128; sowie ebd., 13. Tl. 1860, S. 117. – Ab Nr. 11 des 16. Jahrgangs ging das Blatt in den Besitz von Johann Joseph Breyer in Dresden über (Breyer, zwischen 1847 und 1855 Buchhändler und Verleger in Löbau, scheint vor 1847 in Neusalza tätig gewesen zu sein). Breyer gab es unter dem Titel ›Der Wanderer aus Dresden. Blätter der Vergangenheit und Gegenwart‹ noch bis etwa 1860 heraus; vgl. Alfred Estermann: Die deutschen Literatur-Zeitschriften 1850-1880. Bd. 1. München usw. 1988, S. 309-311. – 1865 ging Breyers Geschäft in den Besitz der Münchmeyer-Konkurrenten Friedrich Tittel und Adolf Wolf über (vgl. Verzeichniss der Sammlungen des Börsenvereins der deutschen Buchhändler. II. Verzeichniss der buchhändlerischen Geschäftsgrundschreiben. Leipzig 1897, S. 62).
- 19 Kayser, wie Anm. 18., 12. Tl. 1854, S. 159; ebd., 14. Tl. 1860, S. 160.
- 20 Nach Autopsie des 17. Jahrgangs (Privatsammlung Tilo Böhmer). J. Breyer führte das Blatt noch zwei Jahrgänge bis Ende 1865 weiter; vgl. Allgemeines Bücher-Lexikon oder vollständiges Alphabetisches Verzeichniß aller von 1700 bis (...) erschienenen Bücher, welche in Deutschland und in den durch Sprache und Literatur damit verwandten Ländern gedruckt worden sind. Von Wilhelm Heinsius [Begr.]. 14. Bd., 1. Abt. Leipzig 1869, S. 705.
- 21 So der Titel von Band 3 (Privatsammlung Tilo Böhmer). Im Widerspruch dazu, aber in Übereinstimmung mit dem vorliegenden 7. Band (vgl. Abbildung 2) wird der Untertitel der Bände 2-7 mit unterschiedlichen Abkürzungen folgendermaßen nachgewiesen: ›Artistisch-Belletristische Zeitschrift. Ein Buch für Alle zur Unterhaltung und Belehrung; vgl. Heinsius, wie Anm. 20, 2. Abt. 1871, S. 612; ebd., 15. Bd., 2. Abt. 1878, S. 782; ferner Kayser, wie Anm. 18, 18. Tl. 1873, S. 580f.; ebd., 20. Tl. 1877, S. 652. Band 1 trug noch den barocken Untertitel ›Illustrierte Chronik aus Deutschlands Vergangenheit u. Gegenwart. Eine Sammlung spannender Orig.-Romane, Novellen u. interessanter Erzählungen aus dem Gebiete der Geschichte, Länder- u. Völkerkunde, ergänzt durch Bilder, Skizzen u. Mittheilungen der wichtigsten Ereignisse u. Begebenheiten der neuesten Zeit. Für das deutsche Volk ein Buch zur Unterhaltung und Belehrung. Mit vielen fein color. lith. Abbildgn. u. Holzschn.‹; vgl. Kayser, 18. Tl. 1873, S. 580.
- 22 Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden, Signatur Mdl-2042-2044 (Aktenbestände zu den Pflichtexemplaren).
- 23 Die Bände 3 und 4 sind auch als »Neue Folge« I. und II. Band nummeriert. Spätestens mit dem 7. Band wurde diese Doppelzählung wieder aufgegeben.
- 24 Zu den ›Victoria-‹Bänden 6 und 7 stehen kaum mehr als die unzureichenden Angaben bei Kayser 20. Tl., wie Anm. 21, zur Verfügung. Am 6. 4. 1872 meldete Oeser dem

- Gerichtsamt Neusalza die fortgesetzte Herausgabe der ›Victoria‹: »Erscheint in periodisch folgenden, an eine regelmäßige Frist nicht gebundenen Lieferungen, von denen 16. einen Band bilden.« (Hauptstaatsarchiv Dresden, Signatur MdI-3765, Bl. 12a).
- 25 Vgl. Heinsius und Kayser, wie Anm. 21. – Die Nummern 22 und 23 des 8. Bandes reichte Oeser am 18. 11. 1874 bei der Amtshauptmannschaft Löbau ein (vgl. Vinzenz/Wehnert, wie Anm. 13, S. 33).
- 26 Vgl. Heinsius und Kayser, wie Anm. 21.
- 27 Auf diesem einseitig bedruckten, »An die Leser« gerichteten farbigen Waschzettel (Privatsammlung Tilo Böhmer) heißt es u. a.: »Nachdem der erste Band der Victoria mit so großem Beifall aufgenommen wurde, lassen wir hiermit einen 2. Band derselben folgen, welcher jedoch den ersten noch bedeutend an interessantem Inhalt und künstlerischer Ausstattung übertreffen wird. (...) Um die Anschaffung zu erleichtern, erscheint die Victoria, wie zeither [!] in 16 Lieferungen (...)« Daraus ist zu schließen, dass die umworbenen Abonnenten den (zumindest: so gut wie) abgeschlossenen Band 1 in 16 Lieferungen komplett erhalten haben.
- 28 Aus den Pflichtabgabe-Akten (Hauptstaatsarchiv Dresden, Signatur MdI-2044<sup>4\*</sup>) geht hervor, dass die Erstausgabe von Band 2 bereits zu erscheinen begann (die 1. Lieferung lag am 2. 1. 1866 im Innenministerium vor, Lieferung 2 am 3. 2. usw.), als Band 1 erst bis Lieferung 11 (am 4. 12. 1865 in Dresden eingegangen) gediehen war. Die 12. und 13. Lieferung von Band 1 folgten am 26. 1. und 3. 2. 1866. Eine Pflichtabgabe der Lieferungen 14-16 von Band 1 erfolgte nicht, obwohl Oeser in diesem Zeitraum gewissenhaft einreichte. Bei 16 Lieferungen wäre Band 1 erst etwa im Mai 1866 vollständig gewesen, da dieser ›Victoria‹-Band im Monatstakt erschien. Kurzum: Kein ›Victoria‹-Abonnent hätte im Januar 1866 auf den (fast) vollständigen 1. Band zurückschauen und mit der Angabe »wie zeither in 16 Lieferungen« (vgl. Anm. 27) etwas anfangen können.
- 29 Vgl. Heinsius und Kayser, wie Anm. 21.
- 30 GVK, wie Anm. 2, 3. Abt., 1. Tl. Münster 1892/93, Sp. 1093f.
- 31 Privatsammlung Tilo Böhmer.
- 32 Der am Ende von Band 7 (S. 317) in 20 Lieferungen angekündigte 8. und letzte Band der ›Victoria‹ wurde 1874 nach 24 Lieferungen abgeschlossen und scheint danach weiter gewachsen zu sein: Bruno Radelli hat noch in den 1890er Jahren einen ›Victoria‹-Band im Umfang von 508 S. (= 32 Lieferungen zzgl. Titelei) angeboten (vgl. GVK, wie Anm. 2, Sp. 4452). Es handelt sich dabei mit hoher Sicherheit um Band 8, da Oeser seine Restbestände der Bände 1-7 an den Verlag Alexander Köhler in Dresden verkauft hatte (vgl. GVK, wie Anm. 30, Sp. 1093f.).
- 33 Eine Bibliographie der Fachzeitschriften des Kolportagebuchhandels findet sich bei Gabriele Scheidt: Der Kolportagebuchhandel (1869-1905). Eine systemtheoretische Rekonstruktion. Stuttgart 1994, S. 298-305.
- 34 Im Vorwort zu ›Kosmorama‹ 1854. No. 1, S. 1, heißt es: »Die Abonnementsbedingungen bleiben dieselben wie bisher und sind auch noch auf jeder Nummer besonders angegeben.« Herrn Günter Hensel, Neusalza-Spremberg, habe ich für Ablichtungen aus diesem Band zu danken.
- 35 So das Titelblatt des 1. Bandes (Privatsammlung Tilo Böhmer). Belegt sind aber auch die davon abweichenden Untertitel: ›Ein Familienbuch zur Unterhaltung und Belehrung‹ (Heinsius, wie Anm. 20, 15. Bd., 2. Abt. 1878, S. 918; vgl. Kayser, wie Anm. 18, 20. Tl. 1877, S. 765) und ›Artistisch-belletristische Zeitschrift‹ (GVK, wie Anm. 30, Sp. 1094), was auf unterschiedliche Ausgaben dieses Bandes hinweist.
- 36 Quelle: Hauptstaatsarchiv Dresden, MdI-3765, Bl. 17a.
- 37 Eine solche Jahresmeldung haben die Brüder Oeser am 6. 4. 1872 beim Gerichtsamt Neusalza abgegeben. Reinhold teilt darin das fortgesetzte Erscheinen der ›Oberlausitzer Stadt- und Landzeitung‹ (»Zweimal wöchentlich, Mittwochs und Sonnabends«) mit und Hermann das der ›Victoria‹ (vgl. Anm. 24).

- 38 Vgl. den Aktenbestand ›Zeitschriften Reg. Bez. Dresden‹ im Hauptstaatsarchiv Dresden, Signatur MdI-3757-3759.
- 39 Laut Börsenblatt vom 22. 6. 1872; vgl. Hainer Plaul: Redakteur auf Zeit. Über Karl Mays Aufenthalt und Tätigkeit von Mai 1874 bis Dezember 1877. In: Jahrbuch der Karl-May-Gesellschaft (Jb-KMG) 1977. Hamburg 1977, S. 114-217 (130, 204 mit Anm. 69).
- 40 Heinsius und Kayser, wie Anm. 35.
- 41 Einen 7. und 8. Band der ›Zeit-Bilder‹ hat es nicht gegeben. Diese irrigen Angaben könnten so zu erklären sein, dass die nach Leipzig gesandten Hefte aus den ›Zeit-Bilder‹-Bänden 1 und 2 sich in Umschlägen befanden, deren Druckvorlagen ursprünglich für die Hefte der (etwa zeitgleich erschienenen) ›Victoria‹-Bände 7 und 8 hergestellt worden waren und, nur mangelhaft redigiert, für die Hefte der ›Zeit-Bilder‹ übernommen wurden. Man vgl. das ähnlich oberflächlich redigierte Titelblatt der Erstausgabe des 2. Bandes von Münchmeyers ›Schwarzem Buch‹; Abbildung bei Jürgen Wehnert: Aus der Frühzeit des Münchmeyer-Verlages (1862-1874). In: Karl-May-Welten IV. Hrsg. v. Michael Petzel/Jürgen Wehnert. Bamberg/Radebeul 2013, S. 24-45 (33, 43f. mit Anm. 22).
- 42 GVK, wie Anm. 30, Sp. 1094.
- 43 Verkleinerte Abbildung der Werbeseite bei Hermesmeier/Schmatz: Rose von Ernstthal, wie Anm. 17, S. 28.
- 44 Abbildungen dieser Anzeige (Hauptstaatsarchiv Dresden, Signatur MdI-3765, Bl. 31a) finden sich bei Hartmut Kühne: »Die Rose von Ernstthal«. In: Karl May: Unter den Werberrn. Seltene Originaltexte Bd. 2. Hrsg. von Herbert Meier; Reprint der Karl-May-Gesellschaft. Hamburg 1986, S. 302-305 (302), und bei Hermesmeier/Schmatz: Rose von Ernstthal, wie Anm. 17, S. 24.
- 45 Ralf Harder hat in verschiedenen Beiträgen (u. a. Der Untergang des Dampfers Schiller. Neue Erkenntnisse aus Karl Mays Redakteurszeit. In: Der Beobachter an der Elbe 1/2003, S. 7-15) die ungeschützte Behauptung aufgestellt, ein Fortsetzungsbeitrag enthaltendes Lieferungswerk, also auch die ›Novellen-Flora‹, habe notwendigerweise wöchentlich erscheinen müssen, um den Absprung von Abonnenten zu verhindern. Träfe dies zu, hätten Oeser und Kollegen für ihre zeitschriftenartigen Werke der 1860er und 1870er Jahre, die die üblichen Fortsetzungsromane enthielten und niemals wöchentlich erschienen, auf Abonnenten verzichten müssen. Tatsächlich war die Veröffentlichungsfrequenz abhängig von der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der Abnehmer, die nicht überfordert werden durften. Wöchentlich publizierte Unterhaltungsblätter, wie sie z. B. bei Münchmeyer erst ab 1874 erschienen, kosteten daher zwischen 5 und 10 Pfennigen, nicht 30 Pfennige wie die ›Novellen-Flora‹. Ein Absprung der Abonnenten wurde nicht durch möglichst kurze Erscheinungsintervalle eines Produktes verhindert, sondern durch die bei Abschluss des Abonnements eingegangene Abnahmeverpflichtung. – Die Registrierung der ›Novellen-Flora‹ (wie der ›Victoria‹ und der ›Zeit-Bilder‹) bei Gericht setzt im Übrigen voraus, dass sie von den Behörden als Zeitschrift betrachtet wurde, also als ein stetig erscheinendes, auf Dauer angelegtes Periodikum, was die für Band 2 im ›Börsenblatt‹ überlieferten Erscheinungsdaten anschaulich illustrieren. Ein in nur 20 oder 24 Wochen erscheinendes Druckwerk wäre amtlicherseits nicht als Zeitschrift, sondern als ein nicht meldepflichtiges Lieferungswerk eingestuft worden (vgl. den oben erwähnten Fall von Oesers ›Geschichte des Deutschen Reichs in Bildern‹).
- 46 Vgl. die Beispiele im Aktenbestand des Hauptstaatsarchivs Dresden MdI-3757-3759, wie Anm. 38.
- 47 Kayser, wie Anm. 18, 20. Tl. 1877, S. 206. Heinsius, wie Anm. 20, 16. Bd., 2. Abt. 1882, S. 218, belegt zusätzlich eine inzwischen erfolgte Übernahme des Oeser-Periodikums durch Bruno Radelli in Dresden. Bei periodisch erscheinenden Werken ist in den Buchhandelsverzeichnissen oft nur das Schlussjahr angegeben, was eine Quelle von Missverständnissen ist.

- 48 Abbildung bei Vinzenz/Wehnert, wie Anm. 13, S. 33.
- 49 Die Lieferungen 1-20 wurden im »Stereotypendruck von Reinhold Oeser in Neusalza« hergestellt; bei den Heften 21-24 lautet der Vermerk: »Redaction, Druck und Verlag von Hermann Oeser in Neusalza«; vgl. Hermesmeier/Schmatz: Rose von Ernstthal, wie Anm. 17, S. 28f. Nach Einrichtung einer Buchdruckerei Ende März 1875 konnte Hermann Oeser seine Verlagsprodukte nun im eigenen Hause fertigen. Die Datierung ergibt sich aus einer Annonce H. Oesers in der ›Oberlausitzer Dorfzeitung‹ (Neugersdorf) vom 31. 3. 1875; darin heißt es: »Ein Schriftsetzer-Lehrling kann pr. Mai in meiner soeben errichteten Buchdruckerei Unterkommen finden«; Standort: Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Signatur: 1. Mif. Z. 450.
- 50 Auf die Existenz einer solchen Zweitfassung, die beim gegenwärtigen Kenntnisstand nur eine Hypothese sein kann, mag Oesers Anzeige im Börsenblatt vom 17. 5. 1875 hinweisen, in der er u. a. die Hefte 1-10 der ›Novellen-Flora‹ als Neuerscheinung anzeigt. Aus dem Wechsel der Druckerei (vgl. Anm. 49) folgt, dass die Nummern 21-24 nicht vor April 1875 erschienen sind.
- 51 Vgl. die Nachweise bei Hermesmeier/Schmatz: Rose von Ernstthal, wie Anm. 17, S. 30.
- 52 Die ›Börsenblatt‹-Notiz vom 15. 6. 1877, die das Erscheinen der Hefte 30 und 31 meldet, dürfte irrig sein, da eine vorangehende Ankündigung von Heft 29 fehlt. Heinsius, wie Anm. 47, bezeichnet das 1877 erschienene Heft 30 als Schlussheft: »Nicht weiter erschienen.« Auch Bruno Radelli bot Band 2 der ›Novellen-Flora‹ (nach dessen Übernahme) in 30 Heften an (à 16 S. mit je einer Farbillustration); vgl. GVK, wie Anm. 2, III. Bd. 1881, Sp. 1058; Reprint in: Augustin: Frohe Stunden, wie Anm. 2, S. 10.
- 53 Das Jahr 1878 findet sich in Radellis Angebot von Band 2 der ›Novellen-Flora‹ (vgl. GVK, wie Anm. 52). ›Victoria‹ (wohl Band 8) und ›Novellen-Flora‹ Band 1 bietet Radelli laut GVK, wie Anm. 2, Sp. 4452 an. Die Übernahme der ›Zeit-Bilder‹ durch Radelli meldet Oeser im GVK, wie Anm. 30, Sp. 1094.
- 54 GVK, wie Anm. 30, Sp. 1093f.
- 55 Ebd., Sp. 1091.
- 56 Vgl. Anm. 21; das sehr detaillierte Inhaltsverzeichnis enthält nichts, was auf eine Mitarbeit Mays hinweisen könnte.
- 57 Vgl. Herbert Meier/Ruprecht Gammler/Ulrich von Thüna: Vorwort. In: Karl May: Der Waldkönig. Erzählungen aus den Jahren 1879 und 1880. Reprint der Karl-May-Gesellschaft. Husum 2011, S. 7-33. – Konsequent ist May bei der Pseudonymisierung seiner Texte nicht verfahren, weil es sich auch bei mindestens fünf der sechs unter eigenem Namen in ›Für alle Welt‹ veröffentlichten Erzählungen um Nachdrucke handelt.
- 58 Vielleicht ist ›Der Pflaumendieb‹ hinzuzurechnen, da es sich bei diesem Text um eine völlige Neubearbeitung der kurzen Humoreske ›Ein Stücklein vom alten Dessauer‹ handelt.
- 59 Zu diesem Abschnitt vgl. Wehnert, wie Anm. 41.
- 60 Karl May: Ein Schundverlag und seine Helfershelfer. Band II. Dresden o. J. [1909], S. 88; Reprint in: Karl May: Ein Schundverlag. Ein Schundverlag und seine Helfershelfer. Bamberg 1982. – Karl May: Mein Leben und Streben. Freiburg o. J. [1910], S. 249; Reprint hrsg. von Hainer Plaul. Hildesheim/New York 31997.
- 61 Vgl. Hainer Plaul: »Besserung durch Individualisierung«. Über Karl Mays Aufenthalt im Arbeitshaus zu Zwickau von Juni 1865 bis November 1868. In: Jb-KMG 1975. Hamburg 1974, S. 127-199 (177f.).
- 62 Zur Abbildung des Titelblatts vgl. Gerhard Klußmeier/Hainer Plaul: Karl May und seine Zeit. Bilder, Texte, Dokumente. Eine Bildbiografie. Bamberg/Radebeul 2007, S. 134; hier stark verkleinert.
- 63 Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Signatur: Eph.lit.235.m-1.

- 64 Erschienen ca. 1863/64; der Text des nur in Lieferung 1 verwendeten Titelkopfes lautet: »Fortuna. Erholung nach der Arbeit. Dresden, herausgegeben von August Walther.« Ein Exemplar aus Privatbesitz ermöglichte den Vergleich mit der Erstausgabe.
- 65 Ein (illegaler?) Nachdruck der 1845 erschienenen Erzählung »Jazede«.
- 66 Vgl. Schulz: Allgemeines Adressbuch, wie Anm. 4, [32. Ausgabe 1870], I. Abt., S. 294.
- 67 Vgl. Hainer Plaul: Anmerkungen. In: May: Mein Leben und Streben, wie Anm. 60, S. 323-498 (430f., Anm. 241).
- 68 Ein vollständiges Exemplar, allerdings ohne die 15 »Bilder-Beilagen«, befindet sich im Karl-May-Museum, Radebeul; Abbildung der beiden bedruckten Außenseiten des dort mit eingebundenen Umschlags eines Lieferungsheftes bei Wehnert, wie Anm. 41, Tafeln I-II.
- 69 Die Ermittlung des vollständigen Namens verdanke ich Herrn Dr. Hainer Plaul, Lommatzsch.
- 70 Schulz: Allgemeines Adressbuch, wie Anm. 4, [28. Ausgabe 1866], I. Abt., S. 173, meldet die Gründung der Buchhandlung J. G. (!) Münchmeyer in »Rosswein« mit der Jahresangabe 1865. Das Unternehmen scheint mit H. G. Münchmeyers Rückkehr nach Dresden 1866 erloschen zu sein. Ebd., [29. Ausgabe 1867], 4. Abt., S. 118, wird gemeldet, dass die Buchhandlung von J. G. (!) Münchmeyer keinen Kommissionär in Leipzig mehr hat. Nach freundlicher Auskunft von Herrn Dr. Hainer Plaul hat es in Roßwein zu jener Zeit neben Gustav Clemens keinen weiteren Münchmeyer gegeben, der eine Buchhandlung hätte gründen können. Da ein dritter Vorname von Gustav Clemens (»J.«) unbekannt ist, sind die Angaben im »Allgemeinen Adressbuch« vermutlich fehlerhaft.
- 71 Vgl. Plaul: Besserung, wie Anm. 61, S. 178.
- 72 Ein entsprechendes Zirkular des Verlages mit einem »Verlags-Bericht« ist auf »Januar 1868« datiert.
- 73 Plaul: Besserung, wie Anm. 61, S. 178.
- 74 Schulz: Allgemeines Adressbuch, wie Anm. 66, I. Abt., S. 191, weist erstmals darauf hin. Das früheste bekannte Werk, das Lithographien von H. G. Münchmeyer enthält, sind meines Wissens die ab September 1866 erschienenen »Kriegsbilder von den Schlachtfeldern Böhmens und Süddeutschlands, sowie von Italiens Land- und Seekämpfen im Jahre 1866« von Edmund Horst. Zur Datierung vgl. die Pflichtabgabe-Akten (Hauptstaatsarchiv Dresden, Signatur MdI-2044\*).
- 75 Vgl. die einträchtig formulierte Annonce der Brüder im »Börsenblatt« vom 22. 1. 1868; Abbildung bei Plaul: Besserung, wie Anm. 61, S. 181.
- 76 Schulz: Allgemeines Adressbuch, wie Anm. 4, [33. Ausgabe 1871], IV. Abt., S. 140, meldet unter Angabe des Jahres 1870 das Erlöschen des Verlags-Colportagegeschäftes von F. L. Münchmeyer. Trotzdem scheint sein Verlag fortbestanden zu haben. Das jüngste derzeit bekannte Werk, das bei F. L. Münchmeyer erschien, war 1875/76 »Das Buch der Liebe«.
- 77 Zitiert bei Klaus Hoffmann: Karl May als »Räuberhauptmann« oder Die Verfolgung rund um die sächsische Erde. Karl Mays Straftaten und sein Aufenthalt 1868 bis 1870, 1. Teil. In: Jb-KMG 1972/73. Hamburg 1972, S. 215-247 (222).
- 78 Ebd., S. 215. Die von Hoffmann ohne Nachweis zitierte Quelle – es soll sich um »Aktenauszüge von Dr. Erich Wulffen« handeln (Plaul: Besserung, wie Anm. 61, S. 196 Anm. 120) – ist über 40 Jahre nach dem Erscheinen seines Aufsatzes noch immer nicht offen gelegt.
- 79 Schulz: Allgemeines Adressbuch, wie Anm. 74.
- 80 Ebd.
- 81 Schulz: Allgemeines Adressbuch, wie Anm. 76, meldet das Erlöschen der Plauener Filiale mit der Jahresangabe 1870.
- 82 Das Lieferangebot ist detailliert im »Verlags-Bericht von Gebrüder Münchmeyer in Dresden. 1868.« beschrieben (vgl. Anm. 72).
- 83 Das »Verlags-Verzeichniß« von 1876 ist reproduziert in Karl May: Das Buch der

- Liebe. Band II (Kommentarband). Reprint der Karl-May-Gesellschaft. Hrsg. von Gernot Kunze. Hamburg/Regensburg 1989, S. 217-219.
- 84 Vgl. Paul: Besserung, wie Anm. 61, S. 178-180 und 182, der diesen Vorgang entdeckt hat.
- 85 Die von den Verlegern wohl erwartete Beendigung der Pflichtabgabe führte dazu, dass 1870 kaum noch Neuerscheinungen im Innenministerium eintrafen (Hauptstaatsarchiv Dresden, Signatur MdI-2044<sup>4</sup>); Oeser lieferte am 8. 10. 1869 letztmalig ein, Münchmeyer am 9. 11. 1869, u. a. die jeweils 2. Lieferung von ›Familienbuch‹ und ›Erntefeld‹.
- 86 Abgedruckt bei Max Dittrich: Erinnerungs-Blätter an die königlich sächsische Armee aus dem Feldzuge 1870/71 für das sächsische Volk. Nach Feldpostbriefen bearbeitet und zusammengestellt. Dresden 1871, S. 54 (unpag.) sowie auf der vierten Umschlagseite.
- 87 Zitiert nach der Titelseite des dort fälschlich als »5. Auflage« bezeichneten mutmaßlichen Erstdrucks des 2. Bandes. Die Angabe »5. Auflage« lässt vermuten, dass als Titelseite für den 2. Band das nur oberflächlich geänderte Titelblatt des 1. Bandes verwendet wurde, der damals offenbar bereits in »5. Auflage« vorlag. Der vor wenigen Jahren in einem Antiquariat aufgetauchte Erstdruck des 2. Bandes (in 20 Lieferungen) befindet sich heute im Karl-May-Museum, Radebeul. Der lilafarbene, äußerst informative Umschlag von Lieferung 1 dieses Bandes (gedruckt von Reinhold Oeser in Neusalza) ist dort mit eingebunden, was einen seltenen Glücksfall darstellt.
- 88 Vgl. den ›Verlags-Bericht‹ von 1868 (wie Anm. 72).
- 89 GVK, wie Anm. 52, Sp. 1031; laut Heinsius, wie Anm. 47, 1. Abt., S. 223, ist die erweiterte Ausgabe des 1. Bandes 1871/72 erschienen, angeblich mit dem neuen, für alle vier Bände geltenden Untertitel ›Bibliothek ausgewählter Orig.-Romane, Novellen, Erzählungen aus der Criminalgeschichte der Vor- und Neu-Zeit, sowie sociale Sitten-Gemälde und Bilder aus dem Leben aller Schichten der Bevölkerung‹.
- 90 Dieses Inhaltsverzeichnis (im Neusatz bei Wehnert, wie Anm. 41, S. 30) findet sich auf der zweiten Umschlagseite von Heften des 1. Jahrgangs des ›Deutschen Familienblattes‹ (1875/76); die dritte und vierte Umschlagseite als Reprint in: Friedrich Axmann: Fürst und Junker; Karl May: Aus der Mappe eines Vielgereisten / Ein Stücklein vom alten Dessauer / Die Fastnachtsnarren / Auf den Nußbäumen. Hrsg. von Karl Serden/Wolfgang Dörr. Ubstadt 1990, S. 410f. (unpag.). Die dort fehlende erste Werbeseite enthält Angaben zu ›Das schwarze Buch‹ I. und II. Band.
- 91 Von der Fassung in 32 Lieferungen sind bisher mindestens zwei Exemplare (besonders das von Anton Haider) bekannt geworden. Sie scheint bei Heinsius, ohne Angabe des Bandes als »2. Aufl.« (irrig für »2. Bd.«?) notiert zu sein, allerdings mit der fehlerhaften Jahresangabe 1868.
- 92 Vgl. das ›Verlags-Verzeichniß‹ von Oktober 1876, wie Anm. 83. Heinsius, wie Anm. 89, gibt für eine Fassung des 2. Bandes in 32 Lieferungen mit angeblich neuem Untertitel (vgl. Anm. 89) die Erscheinungsjahre 1873/74 an, für den 3. Band die Jahre 1875/76.
- 93 Ebd.
- 94 May: Mein Leben und Streben, wie Anm. 60, S. 183.
- 95 Sächsisches Staatsarchiv, Hauptstaatsarchiv Dresden, 10736 Ministerium des Innern Nr. 3779, Bl. 239a-b; die Wiedergabe erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Hauptstaatsarchivs.
- 96 Vgl. Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden, Signatur MdI-2044<sup>4</sup>. Auf Blatt 7a dieser Akte ist mit Datum vom 4. 1. 1866 der Eingang der Pflichtexemplare von ›Feierstunden‹, I. Band, Nr. 9-11, und II. Band, 1. Lfrg., vermerkt.
- 97 Die Transkription der in Gabelsberger Kurzschrift verfassten Notiz verdanke ich Wilhelm Vinzenz, Maisach, und Mag. Andreas Klöner, Wien.
- 98 Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden, Signatur MdI-2046<sup>4</sup>: ›Anzeigen über Herausgabe etc. von Zeitschriften und über Veränderungen bei solchen, Bd. XIII, 1867/68‹.

- 99 Verlagswerbung in: Serden/Dörr, wie Anm. 90, S. 411 (unpag.)
- 100 Vgl. ›Verlags-Verzeichniß‹, wie Anm. 83.
- 101 Verlagswerbung in: Serden/Dörr, wie Anm. 90, S. 410f. (unpag.)
- 102 Zit. nach Rudolf Lebius: Die Zeugen Karl May und Klara May. Ein Beitrag zur Kriminalgeschichte unserer Zeit. Berlin-Charlottenburg 1910, S. 120f.; Reprint Lütjensburg 1991.
- 103 May: Mein Leben und Streben, wie Anm. 60, S. 176.
- 104 Hainer Plaul: Resozialisierung durch »progressiven Strafvollzug«. Über Karl Mays Aufenthalt im Zuchthaus zu Waldheim von Mai 1870 bis Mai 1874. In: Jb-KMG 1976. Hamburg 1976, S. 105-170 (157).
- 105 Verlagswerbung in: Serden/Dörr, wie Anm. 90, S. 410 (unpag.)
- 106 Zum Inhalt der Hefte 1-12 vgl. Wehnert, wie Anm. 41, S. 36f.
- 107 Ein Exemplar des 1. Jahrgangs befindet sich im Karl-May-Museum, Radebeul; dessen erste und die letzte Seite sind abgebildet bei Wehnert, wie Anm. 41, S. 38f.
- 108 Das geht aus einer Antwort der Redaktion an »mehrere Abonnenten« in Nr. 38 des ›Beobachters‹, S. 304 (erschienen im September 1874), hervor. Man sollte diese Angabe nicht bezweifeln, da sich nur aus ihr ein plausibler Erscheinungsverlauf des 2. ›Beobachter‹-Jahrgangs ergibt (Wolfgang Hermesmeier/Stefan Schmatz: Die Elbbeobachter-Story. Teil 1: Wie quetscht man zwei Jahre in einundzwanzig Monate? In: Karl May & Co. 126/2011, S. 20-27). Die von Hainer Plaul in einem Leserbrief (Karl May & Co. 128/2012, S. 16) geltend gemachten Gründe für einen Erscheinungsbeginn des 2. Jahrgangs erst im Dezember 1874 – er verweist auf die Angaben in den Novitätenverzeichnissen der Hinrichs'schen Buchhandlung (Leipzig) sowie auf die in den Titelköpfen verwendeten Währungsangaben – scheinen mir nicht unüberwindlich: a) Wenn Kolportageprodukte in Organen für den Sortimentsbuchhandel als Neuheiten angeboten werden, folgt daraus nur, dass sie vorher nicht über diesen Vertriebsweg abgesetzt wurden. Münchmeyers Anzeige des 2. Jahrgangs Ende 1874 in Leipzig schließt also nicht aus, dass das Blatt schon seit Oktober bezogen werden konnte. Die Anzeige zum Jahresende erscheint sinnvoll, da der 1. Jahrgang nun abgeschlossen war und sich ein Fortsetzungsbezug besonders anbot. Neue Abonnenten erhielten ab Dezember jene Hefte als erstes Quartal, die frühere Abonnenten schon ab Oktober 1874 in Empfang nehmen durften. – b) Die Währungsangabe lautet in den Titelköpfen des 1. Jahrgangs »½ Groschen«, in denen des 2. Jahrgangs »1 Groschen«. Offenbar wurde der sächsische Neugroschen bereits 1874 auch als ›Groschen‹ bezeichnet, sein Wert änderte sich mit Einführung der Mark am 1. 1. 1875 nicht.
- 109 Vgl. den Überblick bei Wolfgang Hermesmeier/Stefan Schmatz: Die Elbbeobachter-Story. Teil 2: Wie weit geht die Parallelität der ›Paralleldrucke‹? In: Karl May & Co. 127/2012, S. 54-57 (57). – In welcher realen Gestalt das Blatt die Abonnenten erreichen konnte, veranschaulicht ein in der SLUB Dresden vorhandener vollständiger Jahrgang von ›Der Beobachter an der Spree‹ (Signatur: Eph.lit.216.m). Dessen 52 Nummern (abgekürzt »No.«, »Nr.«, »Nor. [!]« und weitere Varianten) bilden ein Sammelsurium aus verschiedenen Auflagen und Ausgaben: Es begegnet ein Dutzend unterschiedlicher Titelköpfe; enthalten sind u. a. ein Heft aus dem ›Beobachter an der Saale‹ und drei aus dem ›Beobachter an dem Bober‹ (vgl. die Abbildungen bei Hainer Plaul: Illustrierte Karl May Bibliographie. Unter Mitwirkung von Gerhard Klaußmeier. Leipzig 1988 bzw. München u. a. 1989, S. 17, die auf dieses Exemplar zurückgehen dürften). Nicht um die Bibliographierbarkeit ihrer Kolportageartikel haben sich Münchmeyer und Kollegen geschert, sondern ausschließlich um deren Abverkauf.
- 110 Vgl. Karl May: Ein Schundverlag. Dresden o. J. [1905], S. 282. Reprint, wie Anm. 60. Karl May spricht hier unter anderem von einem bisher nicht nachgewiesenen Paralleldruck aus Wien mit dem Titel »Der Beobachter an der Donau«.
- 111 Vgl. Lebius, wie Anm. 101, S. 121.

- 112 Vgl. Gerhard Klußmeier: H. G. Münchmeyer in Hamburg und anderswo. In: Neues vom »Waldröschen« und seinem Verleger Münchmeyer. Sonderheft der Karl-May-Gesellschaft Nr. 31/1981, S. 12-20.
- 113 Vgl. »Verlags-Verzeichniß«, wie Anm. 83.
- 114 May: Schundverlag, wie Anm. 110, S. 312.
- 115 Plaul: Redakteur auf Zeit, wie Anm. 39, S. 140.
- 116 May: Schundverlag, wie Anm. 110, S. 280 (May insistiert hier, dass es sich um die erste Begegnung mit den Brüdern Münchmeyer gehandelt habe: *Ich kannte sie nicht.*); May: Mein Leben und Streben, wie Anm. 60, S. 180-185.
- 117 Diese Bezeichnung habe sich Münchmeyer, so May, selbst beigelegt: Schundverlag, wie Anm. 110, S. 279.
- 118 Karl May in einer Vernehmung am 6. 4. 1908, zit. nach Lebius, wie Anm. 102, S. 121.
- 119 Plaul: Redakteur auf Zeit, wie Anm. 39, S. 147.
- 120 Zeugenaussage vom 13. 6. 1907, zit. nach Lebius, wie Anm. 102, S. 79.
- 121 May: Schundverlag, wie Anm. 110, S. 279.
- 122 Auch May wurde angeklagt, aber schon erstinstanzlich freigesprochen; vgl. Gernot Kunze: Einführung. In: May: Das Buch der Liebe II, wie Anm. 83, S. 7-50 (28-32, 34-37).
- 123 Zeugenaussage vom 6. 4. 1908, abgedruckt bei Lebius, wie Anm. 102, S. 121.
- 124 Symptomatisch für die Forschungslage ist, dass Radelli bei Volker Griese: Karl May. Personen in seinem Leben, ein alphabetisches annotiertes Namensverzeichnis unter Mitwirkung von Wolfgang Sämmer. Münster 2003, keine Erwähnung findet.
- 125 Vgl. Anm. 79-81.
- 126 Schulz: Allgemeines Adressbuch, wie Anm. 4 [34. Ausgabe 1872], I. Abt., S. 217. 1873 verlegte Radelli seinen Geschäfts- und Wohnsitz für kurze Zeit in die Ammonstr. 39 (Adreß- und Geschäfts-Handbuch der Königlichen Residenz- und Hauptstadt Dresden für das Jahr 1874. 1. Abt. Adreßhandbuch. Dresden 1874, I. Abschn., S. 275 und II. Abschn., S. 16). – In Dresden war Radelli bis Ende der 1870er Jahre auch als Versicherungsagent tätig (ebd., [Ausgabe 1872], S. 252), später als »H[au]pt-Agent« einer Versicherungs-Gesellschaft (ebd., [Ausgabe 1876], I. Abschn., S. 296).
- 127 Schulz: Allgemeines Adressbuch, wie Anm. 4 [35. Ausgabe 1873], I. Abt., S. 231.
- 128 Vgl. Verzeichniß der buchhändlerischen Geschäftsrundschreiben, wie Anm. 14, S. 435. Zitiert nach dem Exemplar im Deutschen Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Nationalbibliothek Leipzig.
- 129 Ebd.
- 130 Von Radellis »Roman-Sammlung« ist vermutlich nur eine Ausgabe in 30 Lieferungen (à 16 Seiten) erschienen (Privatsammlung Tilo Böhmer), und zwar Mitte 1876 bis Ende 1877, wie verschiedene zeitgeschichtliche Bezüge erkennen lassen. Einen Folgeband gab es nicht; die »Roman-Sammlung« verabschiedet sich mit einem knappen Dank der »Verlagshandlung« von den »geehrten Abonnenten« (S. 480). Radelli hat dieses Werk noch 1881 angeboten (vgl. GVK, wie Anm. 52, Sp. 1058; dort mit dem unzutreffenden Erscheinungsjahr »1879«). – Die »Roman-Sammlung« war nicht Radellis Idee, sondern bildet den dritten Band eines von C. F. Dreßler in Ebersbach (bei Neusalza) herausgegebenen und unter anderem von Reinhold Oeser gedruckten Werkes: »Deutsches Album. Blätter aus der Vergangenheit und Gegenwart. Ein Familienbuch zur Unterhaltung am häuslichen Herd«. Dieser Zusammenhang geht aus einem Druckvermerk auf S. 470 der »Roman-Sammlung« hervor, wo sie als »Deutsches Album. III. Band.« bezeichnet wird, und mehr noch daraus, dass beide Werke in Form und Inhalt sehr große Ähnlichkeit aufweisen. Der erste Band des »Deutschen Albums« (Universität Göttingen, Bibliothek Waldweg, Signatur S 10a 39) umfasst 24 Lieferungen (à 16 Seiten). Er dürfte aufgrund der erhaltenen historischen Verweise etwa von Ende 1872 bis Anfang 1874 erschienen sein. Den noch unbekanntem zweiten Band hat vermutlich ebenfalls Dreßler he-

- rausgegeben, ehe Radelli das biedere Sammelwerk 1875 oder 1876 übernahm und mit wenig Erfolg unter neuem Namen weiterführte.
- 131 Radellis insgesamt schmales Verlagsprogramm findet sich im GVK, wie Anm. 52, Sp. 1057f., und Anm. 2, Sp. 445f.
- 132 Vgl. Verzeichniss der buchhändlerischen Geschäftsrundschreiben, wie Anm. 128. Das Original wird im Deutschen Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Nationalbibliothek Leipzig, verwahrt.
- 133 Schulz: Allgemeines Adressbuch, wie Anm. 4 [42. Ausgabe 1880], I. Abt., S. 281; GVK, wie Anm. 52.
- 134 Vgl. ebd., 2. Abt., S. 20-27, sowie 6. Abt., S. 270. In demselben Maße, wie man auf das Kolportagegewerbe der Stadt als Schmutzbranche herabsah, werden sich die Verleger und Händler durch die Wahrung ihrer Interessen als Gruppe organisiert haben.
- 135 Zu beachten ist, dass die lokalen Verhältnisse durchaus noch überschaubar waren: Dresden hatte, trotz beträchtlichen Bevölkerungswachstums, Ende der 1870er Jahre nicht mehr als 200 000 Einwohner (ebd., 6. Abt., S. 270).
- 136 Wie Münchmeyer vermied auch Radelli, Mays Tätigkeit als Redakteur nach außen hin publik zu machen: Einträchtig schämte man sich des Vorbestraften. – Zwei weniger wahrscheinliche Anstellungsgründe erwägt Augustin: Frohe Stunden, wie Anm. 2, S. 21: Selbstempfehlung Mays bei Radelli durch Vorlage von Manuskripten, Fremdpflichtung durch den mit May bekannten Schriftsteller Max Dittrich, der u. a. für Radelli tätig war.
- 137 Etliche Autoren, die zuvor bei Oeser und Kleinverlegern in dessen Lausitzer Umfeld publiziert hatten, schrieben seit Mitte der 1870er Jahre auch für Radelli. Hier dürfte Oeser als Vermittler für seinen geschätzten Kollegen tätig geworden sein.
- 138 Adreßbuch Dresden, wie Anm. 126 [Ausgabe 1877], I. Abschn., S. 301 u. II. Abschn., S. 25; als weitere, damit identische (?) Adresse Radellis ist die Große Kirchgasse 1 angegeben. Schon 1878 zog Radelli erneut um, nun in die Kleine Plauenschegasse 28 (vgl. ebd., [Ausgabe 1880], I. Abschn., S. 332 u. II. Abschn., S. 249).
- 139 Dass May auch zur Arbeit an den letzten Lieferungen der im Spätherbst 1877 eingestellten ›Deutschen illustrierten Roman-Sammlung‹ herangezogen wurde, ist nicht zu erkennen. Das einzige, was May an diesem ca. alle 2 bis 3 Wochen ausgelieferten Kolportageblatt hätte erfreuen können, wäre evtl. die in der Schlusslieferung abgedruckte anonyme Erzählung ›Der alte Dessauer als Werber. Episode aus dem Leben des Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau, genannt der alte Dessauer‹ gewesen (S. 468-472). Von May selbst stammt weder dieser noch irgendein anderer Text des Bandes.
- 140 Das sonntägliche Erscheinen des Blattes stützt sich auf eine von Anton Haider mitgeteilte Notiz von Ludwig Patsch; vgl. Augustin: Frohe Stunden, wie Anm. 2, S. 12.
- 141 Vgl. die Berechnung von Anton Haider (bei Augustin: Frohe Stunden, wie Anm. 2, S. 12-15), der mit guten Gründen für ein Erscheinen des 2. Jahrgangs zwischen 1. 7. 1877 und 23. 6. 1878 plädiert und damit zeigt, dass sich aus den buchhändlerischen Quellen keine verlässliche Datierung des Erstdrucks dieses Kolportageblattes gewinnen lässt. – Haiders Berechnung ist vielleicht noch geringfügig zu verbessern. Aus einer für die Datierung entscheidenden Notiz in Heft 30 ergibt sich, dass der Jahrgang eher am 8. 7. als am 1. 7. 1877 zu erscheinen begann. Der dort enthaltene Bericht über die bevorstehende Eröffnung des Dresdner Hoftheaters (»am 17. desselben Monats [Januar 1878, der 17. war ein Donnerstag] fand eine General-Probe-Beleuchtung und Besichtigung (...) statt. Die feierliche Einweihung des Theaters wird in den ersten Tagen des Monats Februar [nämlich am 2. 2., einem Samstag] vor sich gehen«; faksimiliert bei Augustin: Frohe Stunden, wie Anm. 2, S. 14) ist kaum schon am 20. 1. 1878 (so Haider) erschienen, da für die Redaktion, den Satz und den Druck dieser Nummer (ein Unterhaltungsblatt, keine Tageszeitung!) dann nur noch zwei Tage, nämlich der 18. und 19. 1., zur Verfügung gestanden

- hätten. Es liegt näher, von Sonntag, dem 27. 1. 1878, als Erscheinungstag von Heft 30 auszugehen.
- 142 Vgl. die Buchhandelsverzeichnisse, aus denen allerdings nicht mehr als der Umfang und der Erscheinungszeitraum 1876/77 hervorgehen (Heinsius, wie Anm. 47, S. 579; Kayser, wie Anm. 18, 22. Bd. 1883, S. 664).
- 143 1881 bot Radelli nur noch den offenbar gängigen 2. Band an, und zwar als ›Neue deutsche Unterhaltungsblätter‹ (GVK, wie Anm. 52).
- 144 Vgl. die beiden Reprint-Ausgaben der Karl-May-Gesellschaft von 1971 (Erstdrucke Karl Mays in Faksimile-Ausgaben Serie VI, S. 321: ›Auf der See gefangen‹) und 2000 (wie Anm. 2, S. 321: ›Auf hoher See gefangen‹). Beide Reprints geben leider nicht die maßgebliche Hofmann-Ausgabe wieder, sondern beruhen überwiegend auf Oeser-Drucken. Die Ausgabe von 2000 scheint, zum Teil unter Verwendung von Fotokopien, auf wenigstens zwei Oeser-Exemplaren zu basieren, wie die unterschiedlichen Titeltöpfe zeigen (vgl. etwa S. 401 [No. 26] und S. 417 [No. 27]). Genauere Angaben zur Druckvorlage werden in der Einleitung des Reprints, S. 36, nicht mitgeteilt. – In Mays Nachlass befinden sich, laut freundlicher Auskunft von Herrn Bernhard Schmid, Bamberg, ›Frohe Stunden‹-Hefte, die aus verschiedenen Druckquoten stammen könnten. Sollten Oeser-Exemplare darunter sein, wäre sichergestellt, dass der Nachdruck des 2. Jahrgangs in Neusalza begann, als der Erstdruck bei Hofmann in Dresden noch nicht abgeschlossen war.
- 145 Auf ein Exemplar dieser Druckquote dürfte ein ca. 1879 bei Morwitz & Co. in Philadelphia erscheinener Raubdruck zurückgehen. Zu dieser Ausgabe vgl. Wolfgang Hermesmeier/Stefan Schmatz: Aus der Heimat in die Fremde: Die erste Karl-May-Buchausgabe? Unbekannte May-Abdrucke entdeckt (XII). Zugleich: Karl-May-Ausgaben in den USA (VI). In: Karl May & Co. 128/2012, S. 24-27.
- 146 Untersuchungs-Acten des Königlichen Gerichts-Amtes Stollberg wider Carl Friedrich May aus Ernstthal. Amtsgericht: Stollberg Nr: 129, Bl. 10 b. Zit. nach Fritz Maschke: Karl May und Emma Pollmer. Die Geschichte einer Ehe. Beiträge zur Karl-May-Forschung Bd. 3. Bamberg 1973, S. 137-196 (147).
- 147 Vgl. May: Schundverlag, wie Anm. 110, S. 298f.; May: Mein Leben und Streben, wie Anm. 60, S. 183-185.
- 148 May: Mein Leben und Streben, wie Anm. 60, S. 113.
- 149 Ausführlich dazu Roland Schmid: Nachwort zur Reprint-Ausgabe. In: Karl May: Der Karawanenwürger. Reprint der ersten Buchausgabe von 1894. Bamberg 1987. Schmid weist nach, dass Karl May mit der Bearbeitung seiner Erzählungen für diese Bände nichts zu tun hat. Ingeniös ist Schmidts Begründung, dass Liebau erst das Bändchen ›Aus fernen Zonen‹ herstellte (Vereinheitlichung der Ich-Erzählperspektive der drei enthaltenen Beiträge) und auf dieser Grundlage die umfangreichere Ausgabe ›Der Karawanenwürger‹ (N 33f.). Das Erlöschen des Verlages im Jahr 1894 könnte die Verwertung der von Liebau erworbenen Rechte an den übrigen May-Erzählungen verhindert haben.
- 150 Zu dem 1872 gegründeten Verlag von H. Liebau vgl. Schulz: Allgemeines Adressbuch 1880, wie Anm. 133, I. Abt. S. 218.
- 151 Augustin: Frohe Stunden, wie Anm. 2, S. 11.
- 152 Nach Mitteilung von Amand von Ozoróczy in einem Brief an Hartmut Kühne vom 18. 8. 1970. In: Mitteilungen der Karl-May-Gesellschaft 74/1987, S. 50f.
- 153 Der Name der Zeitschrift ist allerdings nicht verschwunden. Ab Juni 1894 erschien im Verlag von Richard Hermann Dietrich, der einst als Drucker für Radelli und dieser wiederum seit 1879 als Kommissionär für Dietrich tätig war, das großformatige Blatt ›Frohe Stunden. Ein neues Familienblatt‹, Der 1. »Jahrgang« (IV + 1276 Seiten in 80 Lieferungen) lief bis Ende 1895. Von May ist erwartungsgemäß nichts erhalten (nach Autopsie eines Exemplars aus Privatbesitz). Zwei weitere Bände desselben Formats schlossen sich an. Die 1. Lieferung des 3. (und wohl letzten) »Jahrgangs« landete auf einer Fahndungsliste von Druckwerken, die »vom Feilbie-

---

ten im Umherziehen ausgeschlossen« worden waren (Sächsisches Gendarmerieblatt von August 1897, zitiert nach Siemann/Graf, wie Anm. 11, S. 99 mit Anm. 41).

- 154 Max Dittrich: Karl May und seine Schriften. Eine literarisch-psychologische Studie für Mayfreunde und Mayfeinde. Dresden 1904, S. 25; Reprint (der 2. Auflage 1904) in: Schriften zu Karl May. Materialien zur Karl-May-Forschung Bd. 2. Ubstadt 1975 [recte: 1976] sowie in: Siegfried Augustin: Für und wider Karl May. Aus des Dichters schwersten Jahren. Materialien zur Karl-May-Forschung Bd. 16. Ubstadt 1995, S. 1-127.
- 155 Ebd.